

Der bewaffnete Kampf als strategische und taktische Notwendigkeit des Kampfs für die Revolution.

---

diese sonderausgabe, gemeinsames politisches projekt von zwei von einander unabhängigen militanten zeitungen, anlässlich des internationalen treffens anfang 1986 in frankfurt, steht für unsere entschlossenheit internationalismus im weltweiten revolutionären kampf für kommunismus konkret werden zu lassen.

wir grüssen alle kämpfenden kommunistischen genossen.
wir grüssen alle gefangen revolutionäre.

De Knipselkrant & Ligne Rouge

Ligne Rouge, Boite Postale 1682, Bruxelles, Belgique
De Knipselkrant, Postfach 7001, 9701 JA Groningen, NL

Der bewaffnete Kampf als strategische und taktische Notwendigkeit des Kampfs für die Revolution.

I. Einführung

1. Die Revolution ist nicht ein Existentialismus sondern ein konkretes Projekt

Wir bezeichnen uns als Kommunisten, was aber nicht als Anspruch einer Identität oder moralischer Aussage zu verstehen ist, da der Wille zum Kommunismus zweifelsohne auf ganz unterschiedlichen philosophischen Motivierungen beruhen kann, sondern als Sinnbezug und vor allem als Bezugnahme auf ein konkretes präzises ganz handfestes Projekt. Eine Gesellschaft ohne Klassen und damit ohne Staat, die Entfaltung der Menschheit im Sinn seiner Bedeutung durch die dialektische Auflösung der Widersprüche, welche die potentielle Menschheit in einer primitiven Phase halten, in der das menschliche durch die Beherrschung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen negiert wird. Diese Hoffnung ist Triebkraft und Ziel unseres Kampfs, das revolutionäre Einwirken auf die Geschichte ist somit die Praxis, die diese Zielsetzungen verwirklichen soll. Wir stellen das klar, da allzu häufig unter dem Gewicht von Entfremdung, Verfall der Willenskraft, zermürbende Mittelmäßigkeit und Herdentrieb Hoffnung und Wille in feige und ängstliche Flucht in einer Art Gewerkschaftsbewegung des Alltags verkehrt haben.

Wir sprechen von Revolution und geben dabei diesem Wort seinen ganzen Sinn, sein ganzes Gewicht, seine extreme Genauigkeit und seine absolute Globalität wieder. Unser Ziel ist die Revolution und nicht, "Revolutionäre zu sein", unser Ziel ist es nicht, "Kommunisten zu sein", sondern den Kommunismus als neue soziale Beziehung einzusetzen.

Dieses legt politische Bestimmung mit strategischer Bedeutung fest. Um unsere Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung zu erreichen, müssen wir unsere Lage innerhalb der Geschichte in den Griff bekommen. Durch unser Handeln in der Gegenwart errichten wir unsere Zukunft. Aus diesem Grund wäre es historisch gesehen selbstmörderisch, die revolutionären Bestrebungen umzulenken in Richtung eines (wenn auch unbewußt) rückwärts gewandten Willens, sich dem Sinn der Geschichte zu widersetzen. Das gescieht jedoch, wenn manche sich dazu versteigen, als Alternative den Rückschritt auf vorkapitalistische Formen der gesellschaftlichen Produktion und Organisation vorzuschlagen oder aber (bei den angeblich radikalsten)wenn das politische Handeln sich darauf beschränkt, gegen alles zu sein, was die kapitalistische Entwicklung kennzeichnet. Wir erinnern hier an den Antiimperialismus, wenn er sich darauf beschränkt, sich den Wirkungen des Imperialismus entgegensetzen zu wollen, dem Antimonopolismus, dem Antifaschismus, das gegen alles und jedes sein, wobei die gesellschaftliche Problematik auf Schnickschnack-Ideen in Form von obsessionellen Monomanien beruht, wobei z.B. als prinzipielle Frage die Politik der Kernenergie oder des Rassismus oder des amerikanischen Imperialismus oder "Kriegsvorbereitungen" usw. gestellt werden. Genug Schnickschnack! Die Realität läßt sich nicht zerstückeln, entweder man faßt sie in ihrer komplexen Totalität oder man begreift sie nicht und bleibt ein Reformist der versucht, irgendwelche Errungenschaften zu wahren, die integraler Bestandteil der bourgeoisen Herrschaftsmechanismen sind. "Menschenrechte", "Freiräume", "Demokratie", "Unterschiede", "Autonomie" usw. eine lange Litanei bourgeoiser Werte.
Wir wollen damit nicht sagen, man solle nicht bei Gelegenheit das verteidigen, was ab und zu die Brutalität der Unterdrückung einschränken kann, das ist notwendig, wie für die Arbeiterklasse der wirtschaftliche Kampf in den Betrieben notwendig ist. Wir wollen nur sagen, daß es objektiv reaktionär ist, wenn man aus der Defensive eine Politik machen will (und wenn es die "Antiimperialistische" Abwehr ist). Revolutionär zu sein,

ist nicht gegen die historische Entwicklung des Kapitalismus sein, sondern ganz im Gegenteil für dessen Überwindung eintreten. Man muß für die Vernichtung des Kapitalismus durch seine historische Überwindung eintreten und nicht in dem vergeblichen Bemühen, seinen unerbittlichen Gang zu verlangsamen. Revolutionär sein heißt entschlossen in die Zukunft blicken, ein Projekt mitleben, eine Zukunft errichten, neue im Kampf geschmiedete Werte entstehen lassen.

2. Die imperialistische Realität in der wir uns befinden

Unsere Absicht ist hier nicht, die derzeitige Lage und die Arbeitsweise des Imperialismus zu analysieren, sondern die Entscheidung für eine bewaffnete Politik zur Machtübernahme und zur Durchsetzung der Revolution zu erklären. Im übrigen ist es nicht die objektive augenblickliche Lage, die unsere strategischen Entscheidungen und Projekte bestimmt, sondern erst ausgehend von unseren historischen Plänen analysieren wir dann in der Folge die jeweilige Situation, um ihr unsere Taktik möglichst wirksam anzupassen (viele, auch kämpfende Gruppen, tun das Gegenteil und lassen sich ihre strategische Entscheidung von der jeweiligen Situation diktieren, was dazu führt, daß sie etwas als "strategische Projekte" vorstellen, was nur der mehr oder weniger partielle Versuch ist, Probleme des Imperialismus usw. zu analysieren und was zeigt, daß sie keinerlei historische Perspektive haben). Doch da nicht jeder unbedingt alle unsere Analysen und Vorschläge kennt, ist es vielleicht in dieser Einführung nützlich, in großen Zügen die imperialistische Lage kurz zu skizzieren, in der sich unser Kampf abspielen muß.

Die derzeitige Entwicklungsphase des Imperialismus ist gekennzeichnet durch eine strategische Umorientierung, wobei es in erster Linie um die Herausbildung der imperialistischen Zentren selbst geht, während in der vorherigen Phase zunächst die imperialistische Produktionsweise in Richtung Peripherie expandierte. Das bedeutet natürlich nicht, daß sich der Imperialismus aus der "Dritten Welt" (= 3/4 der Welt) zurückzieht, es sei denn, er ist angesichts des Anstiegs der revolutionären und nationalen Befreiungskämpfe dazu gezwungen. Ganz im Gegenteil, in den beherrschten Ländern erleben wir eine Verstärkung der immer brutaler werdenden Ausbeutung, deren krimineller Charakter erst **ganz zu Tage tritt, wenn man weiß, daß dank der sozio-ökonomischen Strukturen dieser Produktionsweise die mittlere Lebenserwartung in der Dritten Welt bei nur 54 Jahren** liegt, und daß hier über 300 Millionen Menschen voll arbeitslos sind. Die Entwicklung des Imperialismus, innerhalb dessen Frankreich eine treibende Kraft ist, speziell als zweiter Unterdrücker nach den USA und als Vehikel des amerikanischen Imperialismus, führt zu einer ständigen Vergrößerung der Ungleichheit. Während im 17. Jahrhundert der Abstand zwischen dem reichsten und dem ärmsten Land 1:2 betrug, liegt er jetzt bei 1:40. Und es wird immer schlimmer, da es der Weltbank zufolge im Jahr 2000 in den "Entwicklungsländern" 700 Millionen Menschen geben wird, die in absoluter Armut leben. Das wird dieser höchst amtlichen Stelle zufolge dazu führen, daß selbst unter den "Entwicklungsländern" mit dem schnellsten Wachstum nur 9 darauf hoffen können, die Industriestaaten einzuholen und auch das erst in 1000 Jahren! Abgesehen natürlich von einer radikalen Änderung der Produktionsweise.
Wenn man die wahre Natur der heutigen imperialistischen Phase verstehen will, um ihr die großen strategischen Linien, welche die revolutionäre Bewegung einschlagen muß, anzupassen, so muß man sich ganz klar machen, daß die Trennungslinie nicht mehr nur zwischen den beherrschten Gruppierungen und den imperialistischen Metropolen verläuft, sondern das diese selbe Linie sich auch in den imperialistischen Zentren fortsetzt. Es wäre ein großer Irrtum, eine revolutionäre Analyse auf rein ideologischer oder moralische Kriterien zu gründen und davon auszugehen, daß die Ausbeutung der Völker der Dritten Welt sehr viel krasser erscheint und daß im Vergleich die Lage des Proletariats im Westen bevorzugt erscheint. Einige gehen in ihrer ideologischen Beurteilung soweit,die Existenz des Proletariats im Westen überhaupt zu leugnen, weil sie angeblich beteiligt sind an der Ausbeutung der Völker der Dritten Welt, was allerdings dazu führt, daß man den revolutionären Kampf auf den Ausdruck einer einfachen internationalistischen, auf die Dritte Welt ausgerichteten Solidarität verkürzt, die außerhalb des Hauptrahmens für jede nationale, sozio-ökonomische Gruppierung steht, nämlich der Klassenkampf auf nationaler Ebene. Solche Standpunkte, die charakteristisch sind für den kleinbürgerlichen Intellektualismus, treffen sich mit dem Kretinismus der unwissenschaftlichen, subjektivistischen Auffassung von einer angeblichen "Verbürgerlichung" der Arbeiterklasse (was dann kompensiertwürde durch die Anziehungskraft der Randgruppenexistenz). Das sind nur rein kulturelle Rechtfertigungen der derzeitigen Passivität jener, die sich als Revolutionäre geben und sich nur der Radikalisierung des Klassenkampfs durch einen kommunistischen bewaffneten Kampf unter proletarischer Führung widersetzen wollen.

Weit davon entfernt, sich aufzulösen in einem materiellen Wohlstand, der die Unterschiede zwischen den Klassen durch eine gerechte Neuverteilung der den Völkern der Dritten Welt abgepreßten Superprovite einebnet, vergrößern sich auf allen Ebenen die sozialen Ungleichheiten nur noch mehr. In Frankreich z.B. besitzen der INSEE zufolge

1980 5% der reichsten Haushalte 69% des Gesamtvermögens; die Kluft zwischen den Einkünften der 125000 reichsten Haushalte und den 10% der ärmsten hat das Verhältnis 1:1000, und zwar seit dem 2. Weltkrieg mit steigender Tendenz. Außerdem ergeben sich hierbei sehr starke regionale Unterschiede (was übrigens dazu beiträgt, den Wunsch, Westeuropa als ein vereinheitlichtes Feld zu betrachten, in dem sich eine einheitliche revolutionäre Poiitik entfalten könnte, in Frage stellen), wenn man weiß, daß über 5% der Bevölkerung Südeuropa in absoluter Armut lebt.
Diese Lage verschlechtert sich für das Proletariat laufend. 1985, also dieses Jahr, weist die INSEE aus, daß bei den Nettolöhnen für 1984 72% der Lohnabhängigen des privaten und halböffentlichen Bereichs 5660 F pro Monat verdienen. In vier Jahren "Sozialismus auf französische Art" sind die Löhne der 10% der bestverdienenden schneller gestiegen als die der untersten 10%. Die Frauen werden auch 84 im Durchschnitt rund 1/4 schlechter bezahlt als die Männer. Allein 1984 ist die Zahl der 15- bis 24jährigen Erwerbstätigen um 226686 Personen zurückgegangen; von 334306 Jugendlichen unter 24 Jahren, die zwischen März 83 und März 84 ins Berufsleben eingetreten sind, sind 140193 arbeitslos geworden und 124889 haben einen nicht gesicherten Status (nur 69224 sind "normale" Erwerbstätige geworden).
Der Klassenkampf als natürlicher Ausdruck des Konflikts zwischen Arbeit und Kapital stößt auf Wirtschaftsmechanismen, welche die Gesetze des Markts und der kapitalistischen Akkumulation und Reproduktion regeln, und diese Konfrontation hinsichtlich des Preises der Arbeitskraft trägt zur natürlichen Tendenz des Sinkens der Profitrate bei, die sich in der derzeitigen historischen Periode nur noch weiter beschleunigt, da das Phänomen des Imperialismus als Ausdruck der erweiterten Produktionszentren charakteristisch ist und sie durch die nationalen Befreiungskämpfe und die Ausweitung der sozialistischen Regime auf den Widerstand des Weltproletariats gestoßen sind.
Um diese Tendenz zum Sinken der Provitrate aufzufangen muß natürlich die Ausbeutungsrate erhöht werden. Das versucht man durch eine Verlagerung der imperialistischen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in die Bereiche mit hoher Produktivitätsrate der imperialistischen Metropolen selbst zu erreichen. Es ergibt sich eine intensivere Ausbeutung der Arbeit und damit auch eine Erhöhung der Produktivitätsrate. Die Entsprechung dieses Prozesses in den beherrschten Ländern ist die verstärkte Unterentwicklung durch eine Überspezialisierung in den Leichtindustrieen (als Unterauftragnehmer der Industrien der imperialistischen Metropolen) mit geringer Qualifikation und sehr niedrigen Löhnen. Diese imperialistische Umgliederung erfolgt in dem Rahmen, der durch die sogenannte Wirtschaftskrise vorgezeichnet ist. Doch täuschen wir uns nicht, es handelt sich mehr um eine Wachstumskrise als um die Anmeldung eines bevorstehenden spontanen Bankrotts. Nicht umsonst ist es dahin gekommen, daß Finanzkreise beunruhigt einer möglichen Wahlniederlage der Sozialisten bei den bevorstehenden Wahlen entgegensehen: in vier Jahren Sozial-Faschismus hat sich der Börsenumsatz vervierfacht, während er unter der vorherigen Regierung rückläufig war, der Gesamtwert der Aktien der ³Pariser Börse ist von 200 Milliarden F 81 auf über 500 Milliarden 85 gestiegen, die Darlehen sind von 580 Milliarden F von 81 auf 1212 Milliarden 84 gestiegen, die französischen Werte (Aktien und Obligationen) sind 84 um 16,4% gestiegen und 83 sogar um 56%.
Es steht also nicht alles so schlecht für das Kapital! Die Krise bedeutet also nicht eine wirkliche Schwächung des Kapitalismus in seiner entwickelten imperialistischen Phase, sondern im Gegenteil die Geschichte zeigt uns, das der Kapitalismus fortschreitet und sich entfaltet durch die Krisen hindurch, welche das Spiel seiner inneren Widersprüche offenlegen. In diesem Kontext müssen wir unsere heutige Lage sehen.

II. Bewaffneter Kampf und legale politische Aktion

1. Der bewaffnete Kampf kann nicht das spontane Produkt der Massenbewegung sein.

Alles hängt davon ab, was man unter bewaffnetem Kampf verstehtund welche Rolle man ihm zuerkennt. Es kann sich um eine einfache Form des Kampfs handeln, deren Besonderheit darin liegt, sich dort anzusiedeln, wo man ein erhöhtes Gewaltniveau wahrnimmt. Die bewaffnete Organisation würde also darauf abzielen, der bewaffnete Arm der Massenbewegung zu sein, der den Teil der Konfrontation übernimmt, der für die legalen Strukturen zu hoch ist. In diesem Fall würde die bewaffnete Struktur aus der legalen Struktur hervorgehen und damit aus einem Prozeß, der zumindest teilweisen Radikalisierung dieses legalen Teils, was von vornherein enge Bindungen zwischen den beiden und die Beibehaltung dieser Verbindungen durch eine gegenseitige Durchdringung der beiden Strukturen impliziert. In dieser Perspektive kann man sich also als Hauptaufgabe fixieren, die von der Legalität definierten Räume maximal zu besetzen. Die Entwicklung der Guerilla erfolgt dann in Form einer bewaffneten "Bewegung", als Fortsetzung der lega-

len Bewegung. Vereinfachend ist das etwa die Entscheidung, die Gruppen wie Prima Linea ausgehend von der autonomen Bewegung, die Bewegung 2.Juni, die abgespaltene Gruppe der Napap die gegen uns gestanden hat, Action Directe (deren Problem ist schon mal, daß das rasch schief gelaufen ist) usw.getroffen haben.
Diese Konzeptionen von bewaffnetem Kampf entsprechen aus theoretischer Sicht dem, was die Theorien der autonomen Bewegung waren (in ihren subjektivistischen wie in ihren arbeiterorientierten Versionen). Auf der subtilsten Ebene entspricht dies den Gedankengängen im Stil von Guatteri-Deleuze, einer Molikularisierung der Kämpfe über ein Netz von Rissen und Freiheitsräumen, die sich aus Strömen von Wünschen ergeben und die man soziologisch als die Forderung nach zu erfüllenden Unterschieden (Selbstaufwertung dieser oder jener Kategorie usw.) bezeichnen könnte. Es handelt sich dabei um den Willen zur Decodierung, das heißt nach Überwindung der von den herrschenden Strukturen zugewiesenen Territorien. Das klingt verführerisch, doch muß man sehen, daß diese Enttorritalisierung nur auf Wünschen und Realitäten beruhen kann, die Produkte oder Bestandteile zum strukturellen Funktionieren selbst dind (es sei denn man ist philosophisch völlig Idealist). Das bewirkt, daß die Besetzung sogenannter endkodierter Bereiche faktisch nur der Ausfüllung und Verstärkung der Räume entspricht, die strukturell durch das System mit dem Ziel, seinen eigenen Funktionsbedürfnisse zu erfüllen, definiert sind (Räume der Machtausübung oder Ausbeutung). Diese Entscheidungen scheinen mir somit voll den Interessen des derzeitigen Systems und seines permanenten historischen Entwicklungs- und Ausbauprozessen zu entsprechen. Und das in der von Wirtschaftlern, Soziologen, Politikern und verschiedenen Zukunftsforschern der bourgeoisen Herrschaft empfohlenen Entwicklung in Richtung auf das, was sie eine "duale" Gesellschaft nennen (in einer Umgruppierung der Machtzentren, die man militärisch als strategische Zentralisierung und taktische Dezentralisierung bezeichnen könnte).
Natürlich preist dies alles in einer pseudo-"marxistischen" Sprache, gespickt mit unverständlichen Wortneuschöpfungen und Italismen, die hier keinerlei verständlichen Sinn haben (1)einen perfekten klassenübergreifenden Standpunkt, der auf dem Vorrang des kulturellen Verhaltens basiert.
Doch der subjektivistisch aufgefasste bewaffnete Kampf als soziokulturelles Verhalten, der Ausdruck eines besonderen "Raums" in einem Mosaik weiterer Räume, als "Unterschied" unter einer der "1000 Plattformen" ist, kann nur eine gettoisierende, selbstmörderische Praxis sein. Auch suchen wir ganz im Gegenteil nach dem Zutagetreten und der Entwicklung eines evolutiven Prozesses, der organisiert und politisch zentralisiert ist und nicht auf kleine Parzellen abgestellt ist, sondern ganz im Gegenteil die Integralität der historischen Formation durchdringt. Wir sehen im bewaffneten Kampf ein Instrument mit historischer Funktion. Dabei ist jeder dieser Begriffe in seiner vollsten Bedeutung zu verstehen.
Das bedeutet, daß es sich nicht um eine von mehreren Formen des Kampfs handelt, sondern daß er sich als Ausdruck einer Politik versteht, die auf die globale Umformung der Gesellschaft abzielt. Also ist dies etwas ehr anderes, als ein beschränkt forderndes Vorgehen und statt an struktureller Zerstückelung zu kleben, wird hier versucht, die zahlreichen Widersprüche ins Lot zu bringen indem klar gemacht wird, was letzten Endes das Hauptmittel zum Lösen des sozialen Widerspruchs ist. Und das in einem vollständigen Verstehen der Realität, nicht schematisch oder durch verkürzenden Dogmatismus, sondern weil die Wahrheit in dieser Totalität der objektiven Realität steckt, einer Totalität, die sie daraus erhält, daß es praktisch keinen Aspekt der Existenz mehr gibt, der sich der kapitalistischen Produktionsweise entziehen könnte. Die andere Quelle dieser Totalisierung ist selbstverständlich die geschichtliche Bewegung (und oberhalb der Geschichte gibt es noch einmal eine weitere ganzheitliche Kraft, doch ist das ein anderes Problem!) und die Eigenart dieser geschichtlichen Bewegung ist, Fragen klassenbezogen zu stellen, als Zusammenstoß zwischen Klassen als zu erleidende oder auszuübende Macht.
Allerdings ist zu präzisieren, daß diese Konzeption nicht in Sektierertum führen soll, was die Unterschiedlichkeit der Praxis und der Meinungen betrifft, da wir denken, daß die organisierte Bewegung des bewaffneten Kampfs sich nicht in der Form zeigen wird, daß die heute bestehenden Strömungen zerfallen, sondern durch paralleles Auftreten eines wirklich neuen Prozesses; in gleicher Weise wie die bolschevistische Bewegung nicht die Vernichtung der revisionistischen Sozialdemokratie und der sozial-revolutionären oder freiheitlichen Strömungen gebraucht hat, auch wenn sie sich auf die Kritik an diesen abstützte, sondern sie hat sich als neue Alternative durch Rückgriff auf die wissenschaftliche Methode eines authentischen Marxismus als Instrument zur Analyse der Totalität der russischen Realität dieser Zeit entwickelt.

---

(1) Vergleiche für die arbeiterorientierte Version:
Die Strömung der Ex-Zeitung "Clash" und die italienische Fraktion der ebenfalls eingegangenen Zeitung "L'Internationale".
Für die subjektivistische/marginalistische Version:
Die Strömung der kleinen Zeitung "Molotov und Konfetti".

2. Die Probleme des Übergangs von legal zu illegal

Das Verhältnis zwischen dem Raum für die legale politische Arbeit und den illegalen Strukturen kann nicht als von vornherein fixiert betracht werden, sondern in der dialektischen Perspektive der jeder dieser Strukturen eigenen Bewegung. Damit werden drei mögliche Schemata erkennbar:

1. Das die Guerilla als Zielpunkt der Entwicklung der internen Widersprüche der legalen Bewegung und des Prozesses der Radikalisierung/Bewußtseinsbildung erscheint;
2. Das die legale Bewegung die Peripherie des radikalsten und damit organisierten und bewaffneten Kerns ist und sich um die Guerilla herum entwickelt;
3. Das die legale Bewegung und die bewaffnete Struktur sich parallel in dieser organisierten dialektischen Wechselwirkung entwickeln, wie wir weiter unten im Text präzisieren werden.

Die zweite Perspektive erscheint schwer zu realisieren, da die Guerilla historisch gesehen sekundär ist gegenüber der legalen Bewegung, weshalb diese zerfallen müßte, damit die Guerilla zum zentralen Raum werden kann, um den sie sich entwickeln würde. Außerdem ist klar, daß die Entwicklung des bewaffneten Kampfs eine Bewußtseinsbildung mit sich bringen muß, die ideologische und politische Umwandlung, die Ausweitung der revolutionären Ideen, doch ist nicht sicher, daß diese Ausweitung zu einer Entwicklung der der legalen Bewegung führt, denn die Guerilaa wirkt zwar auf das Kräfteverhältnis ein, jedoch durch Zuspitzung der Widersprüche, wodurch sie zur Anhebung des Gewaltniveaus des Zusammenstoßs beiträgt. Das impliziert stärkere allgemeine Militarisierung und Repression, wodurch der legale Freiheitsraum eingeengt wird und damit objektiv die Möglichkeiten zur Entfaltung der legalen Bewegung eingeschränkt werden.
Die erste Perspektive, daß nämlich die Guerilla das Ergebnis der (teilweisen oder allgemeinen) Radikalisierung der legalen Bewegung ist, stellt den Fall dar, der uns am meisten vorgehalten wird. Die legale Bewegung kann zwar direkt zum bewaffneten Kampf führen, jedoch nur über einen Aufstandsprozeß. Damit verfällt man wieder in die Illusion linker Gruppen, die meinen, das leninistische Schema 17 sei übertragbar auf jede beliebige historische Situation und es gehe darum die Massen durch legalen Militantismus darauf vorzubereiten (was sie seit 60 Jahren tun ohne auch nur einen Fußbreit vorangekommen zu sein) bis die Situation wunderbarerweise reif ist für den großen Abend. Wenn es angesichts dieser Perspektive nur das Projekt des Aufstands geben kann, dann weil man sich schlecht vorstellen kann, wie die Guerilla, die eine klandestine politisch-militärische Strukturierung voraussetzt, sich auf der selben Ebene wie die legale Bewegung entwickeln soll, insofern deren offenes Auftreten die Guerilla allzu durchlässig machen würde für Geheimdienstaktivitäten und Angriffe des Feindes.
Schließlich gibt es zwei Blockierungen, einmal ideologischer und zum anderen politischer Natur.
Auf ideologischer Ebene. Der Unterschied zwischen bewaffneten Kampf und legaler Aktion ist nicht quantitativ sondern qualitativ. Der Übergang von der einen zur anderen Form kann somit nicht durch lineare und homogene Entwicklung, sondern nur sprungweise erfolgen. Das führt dazu, daß es für jedes Problem zwei Möglichkeiten geben kann, die eine illegal, die andere legal. Man darf nie vergessen, daß wir in einem System politischem Liberalismus leben, die politische Form der bourgeoisen Diktatur ist hier die Demokratie, und wenn wir mit etwas unzufrieden sind, so gibt es eine ganze Auswahl legaler Mittel, um uns auszudrücken: Demos, Flugblätter, Zeitungen, Wahlzettel usw. Auch ist der bewaffnete Kampf etwas ganz anderes, als ein äußerstes Mittel, das man aus Verzweiflung einsetzt. Robespierre hat mit Recht gesagt, Ludwig den XVI zu töten, sei kein Akt der Gerechtigkeit, oder Ausdruck der Unfähigkeit, es anders zu machen, sondern eine " politische Entscheidung" und genauso müssen wir hier den bewaffneten Kampf sehen: nicht als äußerstes Mittel, sondern als eine mit kühlem Kopf getroffene rein politische Entscheidung, wissenschaftlich durch ihre Funktion in einer rational überlegten revolutionären Strategie gewählt wurde.
Andererseits denken wir nicht, daß man den bewaffneten Kampf nicht richtig in seiner allgemeinen strategischen Funktion sieht, und somit die illegale Aktion zu einer punktuellen Antwort auf eng begrenzte Probleme limitieren würde (Antifaschismus, Antirassismus, Antiatomkraft, usw.), denn wenn man nicht eine nur begrenzte und bruchstückweise Sicht hat, begreift man, daß diese Fragen nicht aus ihrem Kontext herausgebrochen werden können und daß man sich zur Ohnmacht verurteilt, wenn man einen radikalen Ansatz auf besondere Bereiche beschränkt.
Es gibt eine Vielzahl von Strukturen, die sich im legalen Raum entwickeln und mehr oder weniger radikal sind, Protest oder Forderungen, die durch den Fakt charakterisiert sind, daß sie nicht die Machtfrage stellen, sondern daß es nur einen Grad von Autonomie und Ordnung innerhalb des geltenden Rahmens geht. In dem Maß, in dem es sich um punktuelle Bereiche handelt, die immer mit einem ganz spezifischen Problem verbunden sind, kann es in ihnen keine Wandlung in Richtung bewaffneter Kampf geben (sofern man in ihr die Funktion einer echten revolutionären Strategie sieht, daß heißt einschließlich der Übernahme der Staatsmacht). Diese legalen Räume, in denen sich die so-

genannte "zivile Gesellschaft" gegen den Staat äußert sind in etwa den Gewerkschaften als den Hochburgen des Widerstands der Arbeiter vergleichbar, was eine notwendige Funktion ist, die jetzt auch auch nicht produzierende Bereiche ausgeweitet werden kann da die kapitalistische Produktionsweise sich inzwischen auf alle Lebensbereiche erstreckt. In gleicher Weise, wie jedoch früher die Gewerkschaften nicht mit der Partei identisch waren und auch nicht die Struktur bildeten, aus der die Partei hervorgehen konnte, können die gesamten legalen Organe auch nicht Träger der Erfahrung, Kapazität zur Synthese und zur organisationellen Strukturierung sein, die für die Entwicklung eines bewaffneten Kampfs mit wirklich strategischer Funktion erforderlich sind. Wie soll auch ein Kollektiv, das durch Antifaschismus oder gegen Repression oder die Unterstützung von Gefangenen oder irgendetwas anderes vereinigt ist, im Rahmen dieser spezifischen Aktivität die für ein wahrhaft revolutionäres Projekt erforderliche historische Analyse durchführen?

3. Grenzen der Legalität und Klassenstandpunkt

Ein revolutionäres historisches Verständnis kann sich nur aus einem Klassenstandpunkt ergeben. Das ist sicher das Hauptproblem, radikal sämtliche sozialen Strukturen transformieren zu wollen, durch Zerstörung des bourgeoisen Staats und der Machtübernahme zu verändern, dem Kommunismus entgegenzugehen, das setzt voraus, die Bewegung der Geschichte verstanden zu haben und sich in sie einzuordnen. Diese Bewegung ist die des Klassenkampfs, es geht daher darum, sich als Klasse einzuordnen, das heißt, sich die praktischen und theoretischen Mittel für die Dialektik zu verschaffen die aus der Verwirklichung des Proletariats als Klasse die Voraussetzung für seine Abschaffung macht, Verwirklichung impliziert: Klassenidentität, Klassenbewußtsein, Klassenstandpunkt. Da die Geschichte gestaltenden Kräfte die Klassen sind, kann das revolutionäre Projekt nur zusamenfallen mit dem Prozeß des Erwerbs eines Klassenbewußtseins durch das Proletariat. Und man kann sich schlecht vorstellen, wie dieser Prozeß aus dem Spiel zerstückelter legaler, beschränkter Strukturen entstehen soll, die im allgemeinen keinen Klassenstandpunkt einnehmen, sondern im Gegenteil aufgrund einer mehr oder weniger opportunistischen Begriffsverwirrung einen klassenübergreifenden Standpunkt empfehlen, mit dem Antagonismus objektiver Klasseninteressen durch die Widersprüche zwischen einzelnen Gruppen ersetzt werden sollen, die durch bestimmte sozio-kulturelle Verhaltensweisen gekennzeichnet sind (das "Individum" gegen den Staat, der "Jugendliche", eine individuelle Sensibilität für dieses oder jenes besondere Problem usw.). Die komischsten Beispiele finden sich in dem, was die autonome Bewegung war und die davon noch verbliebenen Einflüße, wenn wir etwa sehen, wie da das Konzept des "jungen Proletariers" erfunden wird (oder noch aktueller und noch komischer: der "Stadt-Proletarier" was überhaupt nichts aussagt), ein Konzept, das für die, die damit umgehen den jungen Arbeiter bedeutet (als wenn er andere Interessen hätte als der ältere Arbeiter!), den Vorstädter, den Gymnasiasten in der Phase des Umbruchs zum Erwachsenwerden, den Studenten, der in den Ferien arbeitet und sich kulturell etwas anders verhält als wenn er einige Jahre später zum leitenden Angestellten oder Unternehmer geworden ist. Dieser Raum der legalen politischen Tätigkeit ist somit zerstückelt in klassenübergreifende Spezialisierungen, während der bewaffnete Kampf der Ausdruck eines organisierten revolutionären Projekts sein muß, dessen Existenz nur auf dem Klassenstandpunkt, auf der Herausbildung des Klassenbewußtseins beruhen kann. Auf politischer Ebene haben die Entwicklungsgrenzen der legalen Strukturen externe und interen Gründe. Die externen Gründe beruhen insbesondere auf der Entwicklung der Mechanismen der sozialen Macht entsprechend den Erfordernissen der Entwicklung des Imperialismus. Es zeigt sich dabei die außerordentliche Fähigkeit der beourgeoisen Macht, Dinge zu verkraften und zu regenerieren (nicht umsonst werden Soziologen, Psychologen usw. vom Staat bezahlt, um "alternative" Bewegungen und "neue soziale Bewegungen" zu studieren und zu fördern). Die Sache tendiert zu einer Ausweitung der lohnabhängigen Arbeit und der Proletarisierung in Richtung wachsender sozialer Bipolarisierung. Die politische Macht muß sich dieser Realität anpassen, deren Eigenart darin besteht, daß sie (um den Bruch zu vermeiden) eine verstärkte Führung, eine vollständigere und wirksamere Beherrschung erfordert, was über den Versuch führt, den Klassenkampf zu Fall zu bringen, indem die innere Geschlossenheit der Gesamtheit der Klassen gebrochen wird. Die bourgeoise Macht versucht, das Klassenkonzept im kollektiven Bewußtsein durch den Begriff der Zugehörigkeit zu sozio-kulturellen Verhaltensweisen zu ersetzen ("Jugendliche", Ökos, Homosexuelle, Punks, "linkes Volk" und wie sie alle heißen). Ein perfektes Beispiel ist die Erfindung des Begriffs der "Buren" durch die Manager des Sozialfaschismus und des Zionismus, um damit einerseits zu versuchen, die arabisch-islamische Identität zu zerbrechen und andererseits auch die soziale Klassenidentität des arabischen Gastarbeiterproletariats zu Fall zu bringen. Wenn es nicht über das kulturelle Verhalten oder die ideologische Sensibilität geschieht, lassen sich diese Kategorien mittels einer untergeordneten wirtschaftlichen Eigenschaft fabrizieren, die jedoch so herausgestellt wird, daß sie als gegenüber den Produktionsverhältnissen überragend wichtig betrachtet wird.

Indem die bourgeoisen Diktatur (ihre Massenmedien und intellektuellen Machtstrukturen) die Überlegenheit der Soziologie gegenüber der Volkswirtschaft organisieren, sieht sich der von dem Rattenschwanz der Zusammenschlüsse und sogenannten Alternativbewegungen durchzogene Raum der Legalität die Aufgabe übertragen, die Klasseninteressen heterogen zu machen, die Proteste aufzufangen indem Freiräume geliefert werden, in denen sie sich austoben können, und die subversiven Tendenzen zur Umlenkung im Sinn der herrschenden Ordnung lahmzulegen.
Während der Imperialismus die große monopolitische Konzentration und die weltumspannende Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise organisiert, kann er es sich leisten, soziologische und ideologische Räume für Formen der Selbstverwaltung freizugeben (die allerdings von jeder Entscheidung in Grundsatzfragen ausgeschlossen bleiben). Räume für Meinungsäußerung und Abreagieren, die bis ins Unendliche besetzt werden können, denn wenn eine Gruppe oder eine Strömung nicht mehr gefällt, braucht man nebenan nur eine neue zu gründen, was zu noch mehr Unterschiedlichkeit und Ohnmacht führt. Man muß also begreifen, daß der durch die Legalität begrenzte Raum der politischen Existenz genau der ist, indem die imperialistische Macht selbst wirkt, sich entwickelt und entfaltet. Je besser der Raum der Legalität ausgefüllt ist, um so mehr wird seine Funktion verwirklicht und um so weniger kann es der mögliche Ort für eine echte Su bversion sein.
Es gibt auch noch interne Gründe, weshalb ein evolutiver Übergang der legalen Bewegung zum bewaffneten Kampf unmöglich ist. Dieser Raum der Legalität funktioniert nämlich so, daß Macht geschaffen und verteilt wird, wenn die Legalität funktioniert. So wird sie zum bevorzugten Raum des Kleinbürgertums, weil sie dort die spezifischen, ihr zugewiesene politische Funktion ausüben kann, das heißt dort wo die Verwaltung der Ideologie und der Politik der bourgeoisen Diktatur stattfindet. Das Kleinbrügertum ist der politische Transmissionsriemen zwischen der kapitalistischen Beourgeoisie und den proletarischen Massen, es ist voll und ganz Treuhänder und Wächter der Interessen des Kapitals.
Und so verwaltet denn das intellektuelle Kleinbürgertum die legalen Bewegungen, alle "Alternativen", Antirepressiven Bewegungen, die linken Gruppen, die Solidaritätsbewegungen, lulturelle kreativbewegungen, phylosophische Bewegungen, alle Organe der Meinungsäußerung.
Wie soll man sich vorstellen,daß die Inhaber einer solchen politischen und ideologischen Macht darauf lächelnd verzichten? Denn der Übergang zum bewaffneten Kampf setzt die Aufgabe dieser Macht voraus, nicht weil sie die Hierarchie oder weil sie die Beteiligung von Kleinbürgern ausschließt, sondern einzig und allein, weil in diesem Raum der Legalität die Macht dieser Kategorie über die iedeologischen und politischen Bewegungen immanent zu ihrer offiziellen Funktion gehört, so wie sie ihr durch die Produktionsverhältnisse zugewiesen und im allgemeinen vom Staat belohnt wird, ein Verhältnis, daß natürlich unmöglich wird, wenn man einen bewaffneten Kampf führt!
Jeder hat unzählige Beispiele im Kopf, die aus den genannten Gründen deutlich die Unmöglichkeit zeigen, sich schrittweise von der Macht des Kleinbürgertums in legalen Strukturen zu lösen. Sobald diese Kategorie sieht, daß die Macht ihr entgleitet, reagiert sie mit Gegnerschaft und sabotiert, verrät, vernichtet die Strukturen, deren tatsächliche Leitung sie hat. Diese Macht entgleitet ihr in die Illegalität, und wenn auch nur aufgrund des notwendig konspirativen Charakters des Vorgehens, daß auch zum Bruch zwischen der beruflichen und der halbberuflichen öffentlichen Tätigkeit einerseits und der politischen Aktivität andererseits führt (während die existenzielle Einzigartigkeit des intellektuellen Kleinbürgertums gerade auf der "Nicht-Trennung" zwizwischen bezahlter und kostenloser sozialer Aktivität beruht.). Sicherlich ist das auch der Grund dafür, daß die psychologische Charakteristik des intellektuellen Kleinbürgertums in Fragen des bewaffneten Kampfs zugespitzte Paranoia ist, man hält sich für das Ziel eines Komplotts, übernimmt eine Bullensichtweise der Geschichte, indem man Infiltrationen oder Manipulationen sieht, glaubt sich vom Faschismus, vom Krieg oder was sonst noch bedroht, gefällt sich in einer beschreibenden Analyse der Repressionspraxis, um sich nur um so mehr davon zu überzeugen, daß man besser zuhause bleibt. Das ist ein weiterer Grund, weshalb der Übergang von der legalen Bewegung zum bewaffneten Kampf nicht in einer linearen Vorwärtsentwicklung erfolgen kann, weil es zu viele politische, ideologische, aber auch psychologische und polizeiliche Hemmnisse gibt, die sich einer schrittweisen Radikalisierung innerhalb eines legalen Rahmens entgegenstellen, der zu einem wirklich revolutionären Prozeß und damit zum bewaffneten Kampf führen könnte.

Diese Zeilen verfolgen ein konkretes Ziel, nämlich über die Funktion des bewaffneten Kampfes sprechen, so wie er hier und heute notwendig ist, weshalb wir auch nicht über die legale politische Arbeit diskutieren oder nur im Bezug auf den bewaffneten Kampf reden wollen. Legales politisches Vorgehen gehört in andere Diskussionen. Wir wollen hier nur die großen Grundzüge der legalen Aktion in ihrem Verhältnis zur bewaffneten Aktion und in ihrer allgemeinen Notwendigkeit darstellen:

- Das ist der Rahmen, in dem der kommunistische Kämpfer die militante politische Erfahrung sammeln muß, die notwendig für ihre Wirksamkeit in der Guerilla ist.
- Die legale Aktion fördert die revolutionäre Bewußtseinsbildung der Volksmassen, die damit empfänglicher werden für die Ziele des revolutionären bewaffneten Kampfes und natürlich auch für die Notwendigkeit seiner quantitativen Entfaltung (ohne Anbindung auf eine weitgehend legale politische Aktion wäre eine Guerilla zur Isolierung von den Massen und damit zum vegetieren verurteilt, sie könnte sich nicht mehr entfalten und ihr Schicksal wäre einzig abhängig von den Risiken der Repression).
- Die legale politische Aktion bildet den Raum, in dem die kämpfenden kommunistischen Kräfte ihre politische Linie herausbilden und richtige strategische Richtungen einschlagen und eine korrekte Praxis hinsichtlich der objektiven und subjektiven Interressen der breiten proletarischen Massen verfolgen können. Denn die legale politische Aktion ist der Hauptrahmen für die Anwendung der Massenlinie: ausgehen von den Massen um zu ihnen zurückzukehren. Durch systematische politische Untersuchung müssen die echten Bedürfnisse und Kapazitäten der Volksmassen erfragt werden und dann muß daraus eine Aktionslinie entwickelt werden, welche die Synthese der fortschrittlichsten Ideen der Massen darstellt (denn richtige Ideen kommen einzig und allein von den Massen und nicht von den Analysen dessen, was die Manager des Feindes erzählen. Man erfährt mehr an der Theke einer volkstümlichen Kneipe als in den neuesten Berichten der Trilateralen, der NATO oder anderer, zumindest wenn man die Revolution machen will). Diese Synthese muß mit Hilfe diverser uns zur Verfügung stehender Instrumente ausgeführt werden, insbesondere des Marxismus-Leninismus, aber auch der Intuition,die sich für uns daraus ergibt, daß wir die konkrete Problematik der Massen teilen, als Intuition dessen was richtig ist und im tiefsten Sinn unseres langen Marsches. Diese Synthese muß dann an die Massen zurückgegeben werden durch Information, Agitation, militante Propaganda und revolutionäre Aktionen. Die Wirkung der politischen Intervention, bewaffnet oder nicht, muß dann innerhalb der Massen abgeschätzt werden und zu einer neuen Synthese führen, usw. - in einer dialektischen Entwicklung.
- Die legale politische Aktion ist der Rahmen, innerhalb dessen der Kämpfer seine Motivationen und seine ideologische Entschlossenheit findet, was nur möglich ist, wenn er# die realen Lebensbedingungen der Proletarier kennt, Kenntnis, die um objektiv zu sein voraussetzt, daß man auch die Kämpfe der Massen teilt.
- Der für die kommunistischen Kämpfer vorzugsweise in Frage kommende Rahmen politischer Aktion ist nicht der der "alternativen" Strukturen oder des Protests gegen diese oder jene Institution, insofern diese Strukturen häufig klassenübergreifend sind und insbesondere kleinbürgerliche Kategorien oder Randgruppen treffen, die zwar rührig, jedoch für die Revolution von keinerlei Interesse sind. Der Rahmen der legalen politischen Aktion muß somit einzig und allein durch die Klassenanalyse determiniert werden, durch eine objektive Analyse der sozialen Zusammensetzung des Milieus in dem man tätig werden will, an das man sich adressiert. Folglich muß dieser Rahmen proletarisch sein, wir müssen uns an die Arbeiterklasse und an die übrigen authentischen proletarischen Schichten wenden, was objektiv und nicht subjektiv betrachtet werden muß. Das Proletariat ist festgelegt durch seinen objektiven Platz in den Produktionsverhältnissen und nicht durch subjektive Kriterien wie "Revolte", Kriminalität oder andere Verhaltensweisen von Minderheiten, zumal diese Art von subjektiven Kriterien allgemeine Kategorien des Kleinbürgertums oder des Lumpenproletariats bezeichnen, das heißt Kategorien, die womöglich zum Teil sich der Revolution anschliessen, die jedoch keinesfalls darin eine andere als eine völlig untergeordnete Rolle spielen können.

III.Aktualität der Staatsfrage

1. Klassenkampf oder Kampf gegen den Staat

Eine sehr wichtige Frage, auf die wir häufig bei unseren Widersachern stoßen, sowohl denen, die gegen den bewaffneten Kampf sind, als auch denen, die wie Action Directe oder gewisse anarchische Gruppen zwar den bewaffneten Kampf praktizieren, jedoch nicht auf marxistischer Grundlage, es ist das Problem des Staats, das Verständnis, das man davon hat und wie es sich in unseren Kampf einfügt.
Objektiv ist der Staat nichts anderes als das Instrument der Diktatur einer Klasse, also heute das Instrument der Bourgeoisie. Als Kommunsiten wollen wir natürlich die Abschaffung jedes Staats erreichen, da wir für eine klassenlose Gesellschaft kämpfen und da der Staat sich nur in der Existenz der Klassen ausdrückt. Andererseits ver-

wechseln wir nicht Ursache und Wirkung, ein Gesellschaftssystem und ein einfaches Rädchen darin, eine herrschende Klasse und ihr politisches, administratives und militärisches Herrschaftsorgan.
Der Hauptfeind ist sicherlich nicht der Staat und natürlich noch weniger die wenigen transnationalen bürokratischen Strukturen, mit deren Hilfe die imperialistischen Staaten vergeblich versuchen, ein wenig leitende Ordnung in die Anarchie zu bringen, die ihr System charakterisiert (doch das verstehen unsere neuen Sozialrevolutionäre, Luxemburgisten und Neo-Bundisten, bewaffnete Versionen nicht, da könnte man sich kaputtlachen...).
Andererseits wollen wir auch nicht die Vorstellung vom Staat als großen bösen Wolf ersetzen durch die schrecklicher egoistischer und habgieriger Bürger, denn es geht nicht in erster Linie um Einzelpersonen und auch nicht ihre bürokratische Apparate, sondern im wesentlichen um eine bestimmte Produktionsweise, die kapitalistische Produktionsweise, die dem gesamten Herrschaftssystem und damit auch dem Staat usw. zugrunde liegt.

Den Staat an sich oder die Bourgeoisie an sich als "Hauptfeind" betrachten, läuft darauf hinaus, daß man nur Symptome sieht, denn man wird weder die Bourgeoisie noch den Staat zerstören, wenn man nicht die derzeitige Produktionsweise vernichtet.
Allerdings trifft es zu, daß nach einer derzeit recht verbreiteten Tendenz der Staat als eine Art Menschenfresser angesehen wird, der allein für alle Übel verantwortlich ist. Wenn man den Staat nicht als Produkt einer bestimmten Produktionsweise betrachtet, dann müßte er das Ergebnis einer imaginären "menschlichen Natur" sein, die sich in Form von Machtgelüsten bei bestimmten Individuen äußert. Diese These schlägt sich nieder entweder in utopischen Theorien oder in Reformismus. Ein Reformismus, der sich im wesentlichen in folgenden 3 Tendenzen äußert. Die sogenannten Rechtsextreme, die Neo-Liberalen und die "neuen Philosophen" häufig ehemalige Linksradikale, die sich zum Antikommunismus und einem fanatischen Zionismus im Dienst der Verteidigung der Demokratie bekehrt haben, deren These es ist, einen Staat in Form von möglichst wenig Staat vorzuschlagen, wie Bernard-Henri Lévy sagt. Die zweite große Tendenz ist die des traditionellen "Zentrums" das heißt der Sozialfaschismus, wie er in Frankreich herrscht (die Sozialdemokratie charakterisierte bereits die vorangegangenen Regime, insbesondere das von Giscard, der vielleicht selbst noch stärker sozialdemokratisch war als die Mitterand-Bande, und die Sozialdemokratie wird auch noch hauptkennzeichnend für das französische politische Regime nach 86 und 88 sein). Dieser Strömung können wir alle die zurechnen, die Parasiten der Bourgeoisie-Macht sind, diejenigen, welche "links von der Linken" stehen, die linken Kleinstgrüppchen, deren Neo-Revisionismus sich in dem Gekrieche elender lästiger Bittsteller um kleine Pöstchen innerhalb der Sozialdemokratie äußert; diese haben zum Wahlsieg der Obersau Mitterand im Namen eines "Kleineren Übels" beigetragen und als ewige Prostituierte werden sie auch 86 und 88 unter dem Vorwand sehen für die Linke zu stimmen, daß man der sogenannten Rechten und dem sogenannten "Faschismus" den Weg versperren müsse. Schließlich gibt es eine dritte Strömung, die sich als extreme Linke darstellt, die wir jedoch als Radikalreformismus bezeichnen. Es handelt sich um die Selbstverwalter,"Alternative Strömungen", Grüppchen, die bewußt oder unbewußt von den Theorien der Autonomie kommen und deren Ziel es ist, klassenübergreifende Freiräume zu schaffen, definiert durch kulturelle Verhaltensweisen, "Wünsche", die vom Klassenkampf und dem Gang der Geschichte abgesetzt sind, also Suche nach Arrangement und Mentalität von Wohlfahrtsempfängern, die zwar gegen den Staat protestieren, jedoch pausenlos einen vom Staat anerkannten Status, mehr Dienstleistungen, indirekte Löhne usw. fordern.
All diese Tendenzen, einschließlich derer, die "Antiimperialismus" ohne konkrete Klassenlinie betreiben und damit nicht die Machtübernahme im Auge haben, haben letzten Endes das gemeinsam, daß sie den Staat zum zentralen Objekt machen, ob sie ihn nun verkleinern, verstärken oder verwalten wollen, indem sie ihn zu einem besseren Verteiler von Dienstleistungen oder unter Isolierung des Staats Autonomieräume entwickeln wollen. Das Prinzip ist das selbe: Die Institutionen werden als das Vorrangige betrachtet (die NATO oder die EDF oder die Gefängnisverwaltung oder die Schule usw...), es wird nicht als Kernfrage die nach der Produktionsweise gestellt, es wird nicht die Art und Weise berücksichtigt, wie sich die Widersprüche entwickeln, welche den Sinn der Geschichte darstellen, der Klassenkampf wird verkannt und durch Bestrebungen soziokultureller Kategorien, verhaltensbedingte, subjektivistische Einstellungen nach Gramsci unterstellte Gegensätze zwischen "legalem Land" und "realem Land", Staat gegen "Gesellschaft","herrschende Klasse" gegen "Volk" gesetzt wird. Oder sonstige idealistische Konzeptionen, welche sogar auf bestimmte Guerillagruppen in Westeuropa tiefgreifenden Einfluß ausüben.

2. Die Entwicklung der Staatsformen muß berücksichtigt werden, wenn wir darum kämpfen, den Staat zu übernehmen.

Wir kritisieren also ganz radikal den Standpunkt, wonach der Staat als solcher der

Hauptfeind sei. Allerdings muß man noch etwas weiter gehen, denn man darf nicht in das umgekehrte Extrem verfallen. In dem Maße, wie man nämlich die derzeitige Produktionsweise abschaffen und die Bourgeoisie stürzen will, sieht man sich notgedrungen mit den Instrumenten der Kontrolle, Lenkung und Repression und so mit dem Staat konfrontiert. Die Revolution impliziert das Zerbrechen aller Instrumente der alten Gesellschaft insbesondere die Zerstörung ihres Staats. Für das Proletariat bedeutet Machtübernahme auch Übernahme der bis jetzt vom bourgeoisen Staat verwalteten Machtinstrumente. Das ist vielleicht eine Offensichtlichkeit, doch muß man sie in Erinnerung rufen, da man den Staat auch nicht als ein sozusagen neutrales Instrument betrachten darf, das einfach von einer Hand in die andere übergeht oder sich automatisch im Verlauf des revolutionären Prozesses in Nichts auflöst (er wird im Gegenteil stärker, je weiter der revolutionäre Prozeß voranschreitet). Es geht so weit, daß der reine Werkzeugcharakter des Staats es rechtfertigen würde, daß er von den kommunsitischen Kräften in der vorrevolutionären Phase genutzt würde, man müßte also Wahlsystem, Parlamentarismus und die Möglichkeit einer pazifistischen Machtübernahme zugestehen. Wir haben gar nicht unbedingt etwas dagegen, es wäre ideal, wenn Wahlen den Bürgerkrieg ersetzen könnten. Doch hier und heute ist das nicht der Fall, die proletarische Revolution erfordert die totale und gewaltsame Zerstörung des bourgeoisen Staatsapparates.
Man muß auch sehen, daß die Entscheidung für oder gegen den Parlamentarismus nicht zu den Grundsatzfragen gehört, sondern zu den von einer objektiven Analyse der derzeitigen Realität bestimmten Standpunkten. Die Lage war z.B. im Rußland vor 1917 anders und ermöglichte Formen des Parlamentarismus, denn damals handelte es sich dort um einen doppelten Prozeß der Revolution, das heißt um eine demokratische Revolution (die folglich auch Demokratie, Parlamentarismus, Legalismus, usw. umfaßte) und der proletarischen Revolution als Sprungbrett diente, was natürlich hier und jetzt nicht der Fall ist, wo die demokratische bourgeoise Revolution bereits seit geraumer Zeit gelaufen ist. Diese heutige Realität zeigt uns außerdem, daß zwar das sozi-ökonomische System immer noch genauso funktioniert wie in der Zeit vo Marx seine Funktionsweise erläuterte, daß es aber andererseits seit dieser Zeit tiefgreifende Veränderungen erfahren hat, die seiner natürlichen Entwicklung und seiner Reifung entsprechen.
Die Beschreibung, die Marx oder Lenin vom Funktionieren des Staats geben konnten, trifft immer noch zu und bestätigt sich im Verlauf der Zeit immer noch mehr. Zutreffend ist jedoch dabei die Beschreibung der Funktionsweise und nicht die Beschreibung einer historisch gegebenen Form, die sich unveränderlich verewigen würde. Denn die Form des bourgeoisen Staats ist in ständigem Wandel begriffen entsprechend der Entwicklung der kapitalisitschen Produktionsweise. Auch wenn wir uns denken können, daß die revolutionäre Nutzung des bourgeoisen Staats heute auszuschließen ist und daß auch die Auffassung vom Staat als einfachem Herrschaftsinstrument und simplen politischem Ausdruck der Macht der herrschenden Klasse etwas nuanciert werden muß, doch bleibt diese Analyse absolut gesehen nach wie vor zutreffend und muß nur präzisiert werden angesichts der objektiven Wandlungen, die im Lauf der kapitalistischen Entwicklung heute in ihrer modernen imperialistischen Phase in der Natur des Staats eingetreten sind.

3. Der imperialistische Staat als Funktion des Kapitals

In der Tat läßt sich heute weniger denn je ein antikapitalistischer Kampf, der zum Klassenkampf im allgemeinen gehört, vom Kampf gegen den Staat trennen, der ein politischer oder politico-militärischer Kampf wäre, als ob der Staat nur ein einfaches Instrument wie die Polizei oder die Armee, die der Machtübernahme des Proletariats im Wege stehen, sei. Wenn man nämlich einerseits davon ausgeht, daß der Staat das Produkt der Organisation der Klassenverhältnisse in einem determinierten historischen Augenblick ihrer Entwicklung ist und daß andererseits die zum Entstehen der gesellschaftlichen Verhältnisse (und damit des Staats) führenden Produktionsweise sich entwickelt und damit wandelt, dann muß man auch zugeben, daß der Staat bezogen auf diese Wandlung fortschreitet, sich entwickelt, reift und sich umgestaltet.
In welchem Sinne erfolgt dieser Wandel? Er ist die Übersetzung der Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise auf Staatsebene. In allen Richtungen und Tiefen des sozialen Kontexts. Jeder kann feststellen, in welchem Maß auch die kleinste Äußerung des gesellschaftlichen ja sogar des privaten Lebens zunehmend von der derzeitigen Produktionsweise bestimmt wird. Eine Produktionsweise, deren existenz untrennbar verbunden ist mit den Mechanismen der Akkumulation/Reproduktion des Kapitals. Das sind Mechanismen, deren innere Widersprüche sich in tendenziellem Rückgang der Profitmarsche manifestieren, wobei dieser tendenzielle Rückgang dazu führt, daß bezogen auf den absoluten Mehrwert ein zunehmender Anteil an relativen Mehrwert ausgepreßt wird. Diese zunehmende Bedeutung der Erzeugung von relativem Mehrwert liegt wirtschaftlich gesehen den meisten Erscheinungen zugrunde, die als für die derzeitige Phase der westlichen Gesellschaft typisch beschrieben werden, das heißt alle Formen, die von einigen mit dem Begriff der "Konsumgesellschaft" bezeichnet werden (dieser Begriff ist natürlich irreführend, hat jedoch einen vertrauten Klang, den jeder versteht). Profitstreben bis

in die allerkleinsten Gesten des Alltags, eine völlige Dominanz des Tauschwerts gegenüber dem Gebrauchswert, Produktion nicht nur von mehr oder weniger fetischisierten Gebrauchsgütern, sondern Erzeugung auch von Bedarf und sogar in gewissem Sinn von Bedarf an Bedarf. Rentabilisierung durch Verschwendung, Rentabilisierung der gesamten menschlichen Aktivitäten und damit auch aller Vergnügungen, Gefühle und alles dessen was zur Psychologie und zum kulturellen Bereich gehört. Galoppierende Ausweitung der Entfremdung und ausschließlich materialistischer Weltanschauung.
Im Rahmen dieser Entwicklung der Entfremdung und der verstärkten Auspressung von relativem Mehrwert sieht sich der Staat eine weitergefaßte Rolle zugewiesen als es die eines einfachen Instruments wäre. Eine weitergefaßte, zugleich aber auch diffusere Rolle im Sinn einer allgemeinen Fusion und Gliederung aller Funktions- und Führungsapparate des Kapitalismus, das heißt des sozialen, wirtschaftlichen, ideologischen, politischen und militärischen Komplexes, der dazu führt, daß das Kapital nicht nur eine einfache wirtschaftliche Kategorie, sondern nach der Formel von Marx eine soziale Beziehung ist. Die wechselseitige Durchdringung von Kapital und Staat entspricht dann dem Sinn der historischen kapitalistischen Entwicklung, die in etwa dem entspricht, was Mario Tronti (1) sagt:

"Je mehr die kapitalistische Entwicklung voranschreitet, das heißt je mehr die Erzeugung von relativen Mehrwert sich durchsetzt und überall ausbreitet, desto perfekter wird unausweichlich der Kreislauf Produktion-Verteilung-Tausch-Konsum; das heißt daß die Beziehung zwischen kapitalistischer Produktion und bourgeoiser Gesellschaft, zwischen Fabrik und Gesellschaft, zwischen Gesellschaft und Staat immer organischer wird. Auf der höchsten Ebene der kapitalistischen Entwicklung wird der soziale Bezug ein Moment des Produktionsverhältnisses und die gesamte Gesellschaft wird zum Ausdruck der Produktion, das heißt daß die gesamte Gesellschaft als Funktion der Fabrik lebt und die Fabrik ihre ausschließliche Herrschaft über die gesamte Gesellschaft ausdehnt. Auf dieser Basis versucht die politische Staatsmaschinerie sich zunehmend mit dem Bild des kollektiven Kapitalisten zu identifizieren; sie wird immer mehr ein Besitz der kapitalistischen Produktionsweise und somit zur Funktion des kapitalistischen".
Konkret geht das noch weiter als die Keynesche Funktion des bourgeoisen Staats über die Art der Planung und der Interventionen des Staats in die Wirtschaft; es hängt zusammen mit dem Anwachsen des Anteil des Finanzkapitals und damit auch der staatlichen transnationalen monitären Mechanismen, der zunehmenden Rolle des Steuerwesens, der des Staats als Arbeitgeber im öffentlichen Bereich, der immer bedeutsamer wird, Ausübung kapitalistischer Monopole direkt durch den Staat, dessen Rolle bei der Herausbildung der großen imperialistischer Monopole. Natürlich ist auch das Verhältnis des Staats zu den Medien im gleichen Sinn zu sehen, die zentrale Rolle des Staats bei der Massenmanipulation nicht nur zum Schutz der kapitalistischen Ordnung, des sozialen Friedens und der Reproduktion suprastruktureller Institutionen, sondern auch als direkter Träger bei der Bildung oder Ausweitung sozio-ökonomischer und ideologischer Räume, in denen (insbesondere durch künstliche Bedarfsweckung) die Auspressung des indirekten Teils des relativen Mehrwerts erfolgt, das heißt desjenigen, der nicht aus der entlohnten Produktionstätigkeit stammt.
Ein weiteres wichtiges Phänomen dieser Entwicklung der Funktion des Staats ist natürlich seine Rolle bei der Regelung des Arbeitsmarkts sowie nicht zuletzt auch bei der Einkommensverteilung, man muß nämlich wissen, daß ein Viertel der Einkünfte der lohnabhängigen Erwerbstätigen aus dem "indirekten Lohn" besteht, das heißt aus der Gesamtheit der staatlichen Sozialleistungen.
Folglich spielt der moderne bourgeoise Staat zunehmend die Rolle eines Kapitalisten, er geht immer mehr im Kapital selbst auf und wird eine Funktion des Kapitals. Man darf ihn also nicht mehr nur als einfaches bourgeoises Herrschaftsmittel ansehen, dessen Instrumentcharakter eine Art defensiver Neutralität verliehe, aufgrund derer man dieses Staatsinstrument dann gegen die Bourgeoisie einsetzen könnte, genauso wie eine Kanone neutral sit und genaus gut gegen die Bourgeoisie wie gegen das Proletariat eingesetzt werden kann. Der moderne Staat ist sehr viel mehr als der "Verwaltungsrat", den sich die Bourgeoisie zugelegt hatte, um ihre politischen Interessen zu verwalten. Er ist nicht mehr nur "kapitalistisch" dadurch, daß er dem Kapitalismus dient, sondern weil er selbst als Kapitalist funktioniert. Und als solchen müssen wir ihn angreifen, nicht als einfaches Hemmnis, das sich der revolutionären Bewegung entgegenstellt und weil er repressiv ist, sondern weil er vollwertiger Partner des Klassenkampfs ist. Man muß ihn also genauso angreifen, wie man in der Fabrik die Arbeitgeberschaft an-

---

(1) Diesen Autor zitieren bedeutet nicht, seine sämtlichen Thesen zu übernehmen! Und die Metapher von der Fabrik darf nicht zurückgeführt werden auf verkürzende Vereinfachung der Autonomen über die "soziale Fabrik", den "Stadtproletarier" und andere "Neo"-Späßchen!

greift, ohne ihn aber zwanghaft zum symbolischen Ziel zu machen, was in gewissem Sinne den Kapitalismus personalisieren würde, während doch klar ist, daß wir das gesamte System und damit an der Basis die kapitalistische Produktionsweise selbst historisch zerstören müssen. Und der Prozeß dieser Vernichtung läuft über den sofortigen Angriff gegen die Gesamtheit des Ausdrucks und der Funktionen bourgeoiser Herrschaft.

IV. Der revolutionäre Kampf und der Marxismus

1. Der Marxismus-Leninismus als lebendige Methode verwirft keine Form des Kampfs.

Die erwägenswertesten kritischen Anmerkungen zu unserer Auffassung von der revolutionären Strategie und Taktik stützen sich - oder behaupten sich zu stützen - auf ältere strategische Lösungen, welche die marxistische Methode in der Geschichte der Arbeiterbewegung erbracht hat. Wir stellen uns also in diesen Zusammenhang. Allerdings erheben wir nicht den Anspruch, auf alles eine Antwort zu haben, weder die Diskussionen abzuschließen; es handelt sich hier nur darum, in aller Kürze einige Grundzüge aufzuzeigen, die man natürlich sehr viel ausführlicher darstellen und vertiefen müßte.

Zunächst einmal darf man nie vergessen, daß die großen Theoretiker des Marxismus die Mechanismen und Funktionsweisen beschrieben haben, die nach wie vor aktuell sind, andererseits haben sie den historischen und dialektischen Materialismus als Möglichkeit zum aktiven Verständnis der objektiven Realität und der historischen Prozesse erarbeitet, welche sie erklären. Ferner haben sie politische Lösungen formuliert, die jedoch keine universelle Bedeutung haben. Anders als beim historischen und dialektischen Materialismus entsprechen diese Lösungen nur der Anwendung der marxistischen Analysemethoden uaf bestimmte historische Situationen und können also nicht unverändert von einer Epoche auf die andere oder einer nationalen Realität auf eine andere übertragen werden. Es liegt auf der Hand, Lösungen, die zur Zeit der industriellen "Revolution" gültig waren, nicht dieselben sind, wie die, welche in der Phase des Monopolkapitalismus anwendbar sind und noch weniger diejenigen, die in einer Zeit angewendet werden, wo der Imperialismus die hegemoniale Form der kapitalistischen Produktionsweise ist. Der Marxismus-Leninismus widersetzt sich entschieden jedem Dogmatismus, jedem Automatismus taktischer und strategischer Lösungen, er zeigt lebendige Methoden auf, um in jeder Epoche und in jeder Lage die entsprechenden Methoden zu finden, ohne mechanisch eine Theorie anzuwenden, die sich dann in ein Dogma verkehren würde. So erklärt es übrigens auch Lenin selbst:
"Das ist der Grund, warum der Marxismus keine Form des Kampfes absolut ablehnt.In keinem Fall will er sich auf die in einem bestimmten Augenblick vorhandenen und möglichen Kampfformen beschränken; er gesteht zu, daß eine Veränderung der sozialen Lage unausweichlich das Auftreten neuer Formen des Kampfes nach sich ziehen würde, die den Militanten der jeweiligen Zeitspanne noch unbekannt sind. /.../. An 2. Stelle fordert der Marxismus absolut, daß die Frage der Formen des Kampfs unter seinem historischen Aspekt erwogenwird. Diese Frage außerhalb konkreter historischer Umstände zu stellen, heißt das ABC des dialektischen Materialismus zu ignorieren. In verschiedenen Augenblicken der wirtschaftlichen Entwicklung treten, abhängig von den verschiedenen Bedingungen der politischen Situation, nationalen Kulturen, den Existenzbedingungen usw. unterschiedliche Kampfformen in den Vordergrund, werden zu den wichtigsten und in der Folge ändern sich die sekundären, zusätzlichen Formen ebenfalls. Der Versuch mit ja oder nein zu antworten, wenn es um die Einschätzung eines bestimmten Kampfmittels geht, ohne detailliert die konkreten Umstände der Bewegung und den erreichten Entwicklungsstand zu prüfen hieße, marxistisches Terrain vollkommen zu verlassen".
Das bedeutet zumidnest, daß der bewaffnete Kampf als wichtigste Kampfform einer revolutionären Strategie nicht von vornherein als im Widerspruch zur marxistischen Theorie ausgeschlossen werden kann.

2. Der revolutionäre Terrorismus ist eine nützliche und notwendige Form des Kampfs, der Teil unseres kommunistischen Erbes ist.

Nun stellt sich eine Frage nach der Bedeutung, jener des Begriffs "Terrorismus". Dieses Konzept hat im Verlauf der Geschichte einen Bedeutungswandel durchgemacht. Er wird von den Medien sehr pejorativ verwendet, anscheinend seit dem letzten Weltkrieg aufgrund der negativen Verwendung dieses Begriffs durch die Nazi-Propagandisten. Vor dieser Zeit enthielt dieses Wort weniger deutlich ein Werturteil und Emotionalität, sondern bezeichnete einfach eine besondere Form des politischen Handelns: Gewaltsame Aktion, um diejenigen, gegen die es gerichtet war, in Terror zu versetzen. Diese Bedeutung wird von den historischen Theoretikern des Marxismus bneutzt, die damit nur die Form

bestimmter Aktionen ohne pejorative Bedeutung bezeichnen. Für sie unterscheidet sich Terror von Aktionen im Zusammenhang mit einem Aufstand dadurch, daß er den gesamten revolutionären Prozeß begleiten kann, ohne wie der Aufstand auf eine Endphase beschränkt zu sein. Doch hat er damit nicht nur simple punktuelle Bedeutung und Engels hob bereits eine strategische Funktion hervor:

"Um die Agonie der alten Gesellschaft und die blutigen Geburtswehen der Neuen abzukürzen, zu vereinfachen udn zu konzentrieren, gibt es nur ein Mittel: "den revolutionären Terror".
Das ist deutlich! Allerdings is zuzugeben, daß dieses Zitat auch restriktiv interpretiert werden kann, das heißt daß der Terrorismus eine Art Hilfsmittel wäre, wenn auch sicherlich strategischer und nicht nur taktischer Art, da er nach Engels eine allgemeine, historisch ausgedehnte Aktion ist, aber doch vor allem zur Verschärfung der Widersprüche dient, um den Zusammenstoß der Klassen zu radikalisieren und zu beschleunigen, ohne daß damit dem Terrorismus eine Funktion bei (mit der Organisation usw. verbunden) eigentlichen politischen Entwicklung zugewiesen wäre. In diesem Zitat erscheinen Terrorismus und Partei nicht deutlich verbunden, doch werden wir sehen, daß sie es sind, daß der Terrorismus seinen Platz im Prozeß des Aufbaus der Partei hat und daß der Terrorismus von der Partei gelenkt und organisiert werden muß. Der revolutionäre Terrorismus ist nicht eine Form des individuellen Kampfs, den man als unmittelbare Form des Widerstands des Proletariats einfach spontan ablaufen lassen könnte. Die organisierte politische Avantgarde darf sich da nicht heraushalten, so sagen es Marx und Engels:
"Weit davon entfernt, sich den angeblichen Exzessen und Repressalien der Volkswut gegenüber gehaßten Individuen oder Gebäuden mit denen sich abscheuliche Erinnerungen verbinden, zu widersetzen, muß man diese Repressalien nicht nur einfach dulden, sondern ihre Führung direkt in die Hand nehmen".
Die Bolschewiken traten nachdrücklich für Terroraktionen ein. Lenin betont das ausreichend, man braucht sich nur seine Texte über den "Partisanenkrieg" oder die Sammlung von "Texte über die Jugend" anzusehen, wo er Jugendliche beschimpft, die nicht genügend Bomben herstellen und sagt, es sei richtig, die für die Repression Verantwortlichen zu töten, das Geld in den Banken zurückzuholen wie es die Bolschewiken taten (siehe die berühmten Banküberfälle Stalins in Bakou/1904...).
Aber Vorsicht, wir können nicht die aktuelle Notwendigkeit des bewaffneten Kampfs erklären, in dem wir Analysen vom Beginn des Jahrhunderts der modernen Realität aufpropfen. Zumal für Lenin der Einsatz von Terror nur eine der Massenaktion und den nicht militärischen politischen Aktion der Partei untergeordnete Form des Kampfes war und, was wesentlich ist, mit dem einzigen Ziel, den Aufstand vorzubereiten. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt, als erstes den Massen die Taktik des Aufstands vertraut zu machen:
"Der Partisanenkrieg, der allgemeine Terror, die sich seit Dezember in Rußland fast ohne Unterlaß überall ausbreiten, werden unbestreitbar dazu beitragen, den Massen die richtige Taktik im Augenblick des Aufstands beizubringen. Dieser von den Massen geübte Terror muß von der Sozialdemokratie akzeptiert und ihrer Taktik eingefügt werden; sie muß ihn selbstverständlich organisieren und kontrollieren, den Interessen und Erfordernissen der Arbeiterbewegung und des revolutionären Kampfs allgemein unterordnen." (Lenin)
Das zweite Ziel war, durch diese Taktik zur politischen und militärischen Formierung der Avantgarde (immer im Hinblick auf den Aufstand) beizutragen, wie es Lenin 1905 sagt, als er den Angriff eines Kommandos auf ein Gefängnis begrüßt:
"Hier werden die Vorkämpfer des bewaffneten Kampfes nicht nur verbal, sondern auch durch die Tat eins mit der Masse, sie setzen sich an die Spitze der Kampfabteilungen und -Gruppen des Proletariats, bilden durch das Feuer und Eisen des Bürgerkriegs Dutzende von Volkschefs, die morgen, am Tag des Arbeiteraufstands, mit ihrer Erfahrung und ihrem Heldenmut tausende und zehntausende Arbeiter werden unterstützen können."

Man wird uns entgegenhalten, daß durch diese letzten Zitate eine Begriffsverschiebung von "Terrorismus" (der eine gewisse Punktualität von Aktionen impliziert) zu dem des "Partisanenkriegs" erfolgt; wir können also annehmen, daß diese Differenzierung den Begriff aufeinanderfolgender Phasen in der organisatorischen Funktion und Nutzung der Formen des Kampfs einführt, einer Konzeption, die noch heute voll gerechtgertigt erscheint.
Um klar und unbestreitbar die leninistische Konzeption der bewaffneten Aktion zu resümieren, muß man Lenins Vorschläge beim Vereinigungskongreß der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei POSDR von 1906 lesen:

"1. Die Partei muß zugestehen, daß bewaffnete Aktionen von zur Partei gehörenden oder an ihrer Seite kämpfenden Kampfgruppen grundsätzlich zulässig und in der aktuellen Periode opportun sind;

2. Die Art der bewaffneten Aktion muß der Aufgabe entsprechen, Führer für die Arbeitermassen in der Zeit des Aufstands auszubilden und Erfahrung in der Durchführung überraschender Offensivaktionen zu erwerben;
3. Das wichtigste Nahziel dieser Aktionen muß die Zerstörung des Staats-, Polizei- und Militärapparats sowie ein gnadenloser Kampf gegen die aktiven schwarzen Hundertschaften (1) welche Gewalt und Terror gegen die Bevölkerung einsetzen;
4. Zuzulassen sind auch bewaffnete Aktionen, um in den Besitz von Finanzmitteln des Feindes zu kommen, das heißt der autokratischen Regierung, damit diese Gelder dem Aufstand zugute kommen; dabei ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Interesesen der Bevölkerung so wenig wie möglich tangiert werden;
5. Bewaffnete Partisanenaktionen müssen unter der Kontrolle der Partei so durchgeführt werden, daß die Kräfte des Proletariats nicht nutzlos vergeudet werden und daß gleichzeitig die Voraussetzungen der Arbeiterbewegung in dem entsprechenden Ort sowie die Stimmung der breiten Massen berücksichtigt werden."

Man könnte die militärische Frage auch vom Standpunkt des Blanquismus, des Anarchismus, des gevaristischen Foquismus, des Maoismus usw. aus betrachten; wenn wir das nicht tun, dann weil die Kritik, die an uns geübt wird vorgibt, sich auf traditionelle marxistische Bezüge abzustützen, aber auch weil wir uns selbst auf einen orthodoxen Marxismus beziehen (2) der den beachtlichen theoretischen und praktsichen Beitrag von Lenin miteinbezieht. Außerdem, weil uns natürlich die mechanische Übernahme der von Lenin in seiner Zeit erarbeiteten Lösungen völlig verfehlt erschiene, obwohl sie die theoretische solidesten und zusammenhängendsten sind, die man unserer eigenen Auffassung von der militärischen Frage im modernen revolutionären Prozeß entgegensetzen kann.

3. <u>Die leninistische Insurrektionstheorie ist eine historisch richtige, jedoch heute überholte Form.</u>

Lenins Auffassungen zum bewaffneten Kampf sind sowohl grundsätzlich theoretisch als auch hinsichtlich der historischen Notwendigkeiten einer bestimmten epoche richtig. Nun hat sich aber die Epoche geändert, weshalb die Konzeptionen zwar grundsätzlich richtig bleiben, für die politische Praxis jedoch neu formuliert werden müssen. Es gibt Phasen, die neu zu bestimmen sind, andere verschmelzen dadurch, daß sie überholt sind, die Zeit bringt neue Erfordernisse mit sich.
Eine fundamentale Änderung betrifft den Begriff des Aufstands, dessen Vorbereitung, wie wir gesehen haben, für Lenin die Formen des bewaffneten Kampfes rechtfertigte und determinierte (doch selbst das könnte man den verschiedenen linken Sekten entgegenhalten, die objektiv gesehen nichts als Reformismus betreiben, indem sie abgesehen von einem verbalen Radikalismus und einer überholten rituellen Phrasiologie nicht den geringsten strategischen oder taktischen Unterschied gegenüber den Sozialdemokraten aufweisen, sich aber trotzdem zweifellos in mystischer Weise auf Marx, Lenin oder Mao zu berufen wagen). Der Aufstand bleibt für alle, die sich als proletarische Revolutionäre begreifen (und somit die Machtübernahme durch das Proletariat anstreben), auch wenn sie heute den bewaffneten Kampf ablehnen, strategisch ausgedrückt das Hauptziel, das zu einem Umsturz des bourgeoisen Herrschaftsapparat führen soll. Sie können im übrigen diesen Aufstandsprozeß auf verschiedene Weise sehen, doch scheint uns im modernen Westen der Aufstand grundsätzlich nicht mehr zu fassen, weshalb die Kritik eine fundamentale Rolle in unserer Konzeption vom bewaffneten Kampf spielt. Ein Exposé des Inhalts dessen, was wir als die Leitlinien einer Strategie des bewaffneten revolutionären Kampfes sehen, wird somit die Kritik der Insurrektionstheorie einbeziehen.
Und wir hoffen durch diese wenigen Erklärungen unseren lieben Kritikern begreiflich zu machen, daß sie im Irrtum sind, wenn sie behaupten, daß für uns "das Resultat der Multiplikationen individueller Handlungen oder von kleinen Gruppen zur Revolution führt, weil dies die Massen "erwecken" würde! Das ist absurd. Wir haben niemals weder theoretisch noch praktisch auch nur das geringste mit dem Anarchismus oder einer wie auch immer gearteten Form von kleinbürgerlichen Radikalismus zu tun gehabt. Im übrigen sind wir persönlich allmählich etwas verärgert darüber, daß immer alles in einen Topf geworfen, Verwirrung sorgfältig aufrecht erhalten und Kritik an imaginären Standpunkten geübt wird. Wir fordern daher die ultralinken Grüppchen aller Art sowie die verschiedenen Linken auf, sich mit ihrer Kritik an unsere tatsächlichen und konkreten Standpunkte zu halten und nicht an das, was sie sich als getreue Nachbeter der Staatspro-

---

(1) extreme zaristische Rechte

(2) im Gegensatz zu den theoretischen Grundlagen bestimmter bewaffneter deutscher und französischer Gruppen, die derzeit die Medienszene beherrschen.

paganda oder glühende Anhänger des radikalen Kretinismus absurderweise einbilden, (oder einbilden wollen) was wir tun, sagen, denken.
Andererseits muß man erst einmal Begriffsklarheit schaffen, um diskutieren zu können. Was z.B. immer als "militärische Frage" bezeichnet wurde, ist nicht das selbe wie die Frage des proletarischen Selbstschutzes. Man muß beides scharf auseinanderhalten. Der Selbstschutz der Arbeiter und des Volkes in den Kämpfen ist ein wichtiges Problem, für das eine Praxis des bewaffneten Kampfes bestimmte Lösungen bringen kann, sicherlich aber nicht systematisch und nicht immer wünschbar. Der Selbstschutz ist wichtig für die Entwicklung des proletarischen Kampfes und des Prozesses der Bewußtwerdung, es ist ein Begriff, der nicht im Gegensatz zum bewaffneten Kampf steht, ihn aber auch nicht impliziert. Wenn wir hier vom bewaffneten Kampf sprechen, dann nicht im Rahmen der unmittelbaren taktischen Probleme der Massenbewegung (das ist eine Frage, die wir an anderer Stelle diskutieren können), sondern auf der Ebene des globalen revolutionären Prozeß, das heißt im Rahmen einer historischen Revolutionsstrategie. Die "militärische Frage" bezeichnet das allgemeine Problem des militärischen Kräfteverhältnisses zwischen den Kräften des Proletariats und den imperialistischen Kräften. Damit stellt sich die militärpolitische Frage nach der Aufstellung von kämpfenden Kräften, nach der Art des Parteiaufbaus, der Zerstörung des bourgeoisen Staatsapparats, der Machtübernahme durch das Proletariat auf dem Weg zum Kommunismus.

V. Der bewaffnete Kampf in der revolutionären Strategie

1. Kritik der friedlichen Aufstandsvorbereitungstheorie

Wie stellen wir uns nun diese Strategie vor?
Um auf diese Frage zu antworten, müssen wir auf das Problem der leninistischen Auffassung von der Strategie zurückkommen, um zu sagen, worin wir die verschiedenen Linien dieser politischen Strömungen nicht teilen können, die sich als Wächter einer angeblichen marxistischen Orthodoxie "Fundamentalisten" oder "Missionare" des Marxismus sind und die mit Hilfe von außergewöhnlichem Mut oder einer noch erstaunlicheren intellektuellen Verkalkung sich seit nunmehr 60 Jahren krampfhaft als die Partei oder die künftige Partei sehen und in der liturgischen Verzauberung der geheiligten Texte und gegenseitiger Exkommunikation leben, ohne jemals auch nur eine Spur von Phantasie oder Realismus an den Tag zu legen! Diesen Strömungen zufolge wären Methoden anzuwenden, die in halb feudalistischen Ländern zu Beginn des Jahrhunderts mehr oder weniger Erfolg hatten. Und zwar durch politschen Kampf, mit dem Versuch, den Bewußtseinsstand der Massen durch eine geduldige Agitations- und vor allem Propagandaarbeit, durch Erklärung und Erziehung zu heben, bis zu jenem strahlenden Morgen des großen Abends, wo den Massen dann nur noch Gewehre ausgeteilt werden müssen, um den Sturm auf die Paläste anzutreten. Es ist nicht verwunderlich, daß angesichts des geringen Erfolgs dieser Strategie die meisten linken Strömungen sich gesagt haben, daß in der Verzweiflung der lage es noch vorzuziehen war, am Arsch der Sozialdemokratie zu kleben, um diese wachsam zu kritisieren oder eines Tages eine Beteiligung an der Regierungsmacht zu erlangen und sich dabei gleichzeitig, um den Schein zu wahren, zu sagen man werde dann die Sozialdemokratie links überholen (wie in Chile, Portugal usw. nehme ich an?)
Zwei Probleme tauchen bei diesem Konzept der Bewußtseinsweckung und der Organisation der Massen allein durch die traditionelle politische Arbeit auf und wir müssen unsere Strategie unter Berücksichtigung dieser Probleme konzipieren. Das erste Problem betrifft die Frage der Möglichkeit einer friedlichen Vorbereit zum Aufstand. Das zweite Problem ist die Möglichkeit des Aufstands selbst. Betrachten wir dies von nahem.
Ist eine friedliche Vorbereitung zum Aufstand möglich? Wenn wir darauf mit nein antworten, wollen wir natürlich nicht sagen, daß die Kämpfe zur Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der Massen sowie der nicht bewaffnete politische Kampf für die Propaganda und des Auftretens neuer Organisationsformen der Massen nutzlos sein, ganz im Gegenteil sie sind sogar erforderlich und es geht hier um die Frage, welches heute die Kampfform der Avantgarde sein muß, die indem sich die kommunistische Strategie in ihrer zugespitzten und umfassendsten Form konzentrieren soll.

Man muß bei der Betrachtung der objektiven Realität auf die außerordentlichen Fähigkeiten der heutigen Bourgeoisie zum Umfunktionieren, Verkraften und Manipulieren sehen. Das hängt mit den im lauf der kapitalistischen Entwicklung auf allen Ebenen der Gesellschaft eingetretenen Wandlungen zusammen. Es gibt immer weniger Räume, die sich der Rationalität der kapitalistischen Produktionsweise entziehen können und das äußert sich in verschärfter Entfremdung, allgemeiner Kontrolle durch die Herrschaftsorgane über alle lebensbereiche. Die Rationalität des sozioökonomischen Systems selbst und seiner Omnipotenz sind die Hauptursache für die iedeologische und psychologische Konditionierung und umso tiefer diese Rationalität verstanden wird, umso tiefer ist die Konditionierung. Die Werkzeuge zur Manipulation, der Reproduktion der Ideologie waren

noch nie so mächtig und sie sind auch immer wirksamer geworden. Früher spielten Kirche Familie usw. eine Repressionsrolle ersten Grades, einfach durch direktes Verdrängen und Hemmen mit Hilfe von Tabus, während heutzutage das System sehr viel komplexer ist und die psychologische Repression sich permanent jedem Fortschritt der kapitalistischen Entwicklung anpaßt, wobei das Verdrängen durch verschiedene Transfers erfolgt (man verzichtet auf seine Freiheit, doch der Kredit läßt den Neuwagen als Geschenk erscheinen...). Und vor allem ist nach dem gleichen Prinzip nach dem auch der Klassenkampf eine Triebkraft für das Kapital ist, ein gewisses Niveau an Protest für das System notwendig und gehört einfach zu seinem Funktionieren. Und sei es nur, um den Bedarf zu wecken, auf den das System durch massive und anarchische verdummende Überinformation antwortet, die es braucht, um uns zu narkotisieren und uns seine leitgedanken einzuhämmern.
Wie sollen wir nun durch Flugblätter, kleine Zeitungen, Sprühaktionen und Megaphone wirksam der Macht der staatlichen und monopolistischen Massenmedien Konkurrenz bieten, die vom Imperialismus weltweit verbreitet sind? Allein schon diese Feststellung begründet die Mutlosigkeit der linken, denen nur folgende Alternative bleibt: Integration in der Unterordnung oder die Sterilität kleiner Abwehrinseln, die zusammengeschweißt werden entweder durch sicherheitsgebende Dogmatik oder durch einträchtiges Nebeneinander und die sich dadurch die Illusion geben, Widerstand zu leisten, während sie doch nur den Versuch machen, ein wenig nebendran zu leben. Wir behaupten nun, daß heute keinerlei Fortschritt ohne eine Strategie des radikalen Bruchs in allen Bereichen möglich ist, wir sagen, das es sich nicht um Selbstschutz handelt, nicht um Gruppenbildung um sich warm zu halten, indem man sich mittels einer Gruppensprache als anders bezeichnet, als es der Oppressor wünschte, um eine lebensweise, um einen Wortstreit, der übrigens semantisch immer gleich abläuft, unabhängig davon, welches Gedankengut dahintersteckt (freiheitlich, "alternativ", "marxistisch-leninistisch", Zeugen Jehovas oder sogar "bewaffneter Kampf"), daß es dabei um eine Seinsweise, und im gewissen Sinn um eine existentielle Militanz und nicht so sehr um eine Kampfstrategie geht, mit der konkret eine Revolution, ein Machtwechsel herbeigeführt werden sollen. Wir sagen, man müsse Schluß machen mit der Einfachheit vorgekauter Ideen und der Selbstbefriedigung, die sich aus einem bestimmten Protestgebaren ergibt (Filzpantoffeln unter den Cowboystiefeln tragen!). Weder Opfer noch Komplizen, wir müssen die sein, die angreifen.
Man kann heute nicht mehr annehmen, daß durch einfache politische Überzeugungsarbeit der Bewußtseinstand des Proletariats soweit gehoben werden kann, wie es für einen Aufstand notwendig wäre. Man kann sich übrigens fragen, ob das jemals denkbar war...
Vergessen wir z.B. nicht, daß das vorrevolutionäre Rußland politisch-ideologisch nicht mit unseren bourgeoisen Demokratien vom Ende des 20. Jahrhunderts vergleichbar war: Beim Verteilen der Iskra riskierte man Sibirien und bei Demonstrationen setzte man sich nicht den harmlosen Tränengasgranaten aus, die hier zu dem Ruf Faschismus führen, sondern Säbelhieben. Das bedeutet, daß zu jeder Epoche die gleichen Kampfformen nicht den selben Wert des Bruchs und der Subversion haben; im schlimmsten Fall war das Anbringen einer Roten Fahne in der zaristischen Epoche eine ebenso radikale Dissidenz wie heute das legen eines Bömbchens.
Außerdem darf man die leute auch nicht für dumm halten, heute können die Proletarier nachdenken, lesen, sie sind gut informiert und begreifen, daß das System verrottet und schädlich ist, und wenn auch Aufklärungs- und Informationsarbeit nach wie vor notwendig ist, so muß sich unser politisches und ideologisches Vorgehen anders äußern, andere Ziele haben.

2. Ideologische Rolle des bewaffneten Kampfs

Das System der Entfremdung erreicht einen nie gekannten Stand und das könnte hinsichtlich der Möglichkeiten zur Befreiung pessimistische stimmen. Das wäre ein Fehler, da die Unterdrückung sich zur gleichen Zeit entwickelt wie sie die Mittel zu ihrer Bekämpfung und die Gründe zu ihrem Verschwinden entwickelt. Insbesondere geht die wirtschaftliche Entfremdung der Arbeit einher damit, daß dem Arbeiter seine Arbeit fremd wird, daß ihm seine Arbeit keine Befriedigung mehr schafft, daß er in ihr keine ethische oder schöpferische Freude mehr findet und sich somit von der Arbeit löst, in der er nur noch eine Tätigkeit sieht, deren Rechtfertigung im allgemeinen kaum noch sichtbar ist, außer der einzigen Rationalität der Ausbeutung; ein Wandel, der den Bruch mit dieser Produktionsweise nur erleichtern kann. Das System reagiert auf diese neue Schwäche, die sich aus der einfachen Entwicklung des Kapitalismus ergibt durch gesteigerte Repression, durch Schaffung von Abhängigkeit. Es wird alles getan, um die Individuen voneinander zu isolieren, Klassengrenzen zu verwischen mittels kultureller Beeinflussung je nach Altersgruppen, Moden usw. und isnbesondere durch massive Besetzung des gesamten Altags bis hinein in die Manipulation des Unbewußten, um in Einzelnen ein Gefühl der Vernichtung, der Unterlegenheit und der Schwäche des Individums zu geben, daß sich machtlos und allein fühlt angesichts eines übermächtigen Systems, das ihm engumgrenzte Bezirke einrichtet, die aber nur das negative Abbild der Maschen in dem

Überwachungsstrich und Steuerungsnetz sind. Abgegrenzte Bezirke für lohnarbeit, Vergnügen, zum lernen, zum lieben, wobei der Konsum ritualisiert wird und die legalität sich nicht zu sehr als großer Knüppel darstellt sondern mehr als eine Vielzahl von Türen (Presse, Parteien, Versammlungsfreiheit, Streikrecht, Meinungsfreiheit usw.) unter der Überschrift "zum Protestieren - Eintritt hier", die zum weichen Daunenbett der bourgeoisen Demokratie führen, die Schreie und Schläge erstickt.
Doch wenn auch Worte und Faustschläge sich nutzlos und verzweifelt in der weichen Matraze verlieren, die tatsächlich die beste Panzerung der bourgeoisen Diktatur ist, können wir doch durch Feuer und Schwert Risse hervorrufen, aus denen die dämpfenden Federn hervorquellen, was zu einem Blutsturz der Demokratie führen wird. Das bedeutet mit Sicherheit eine Verringerung der "Freiräume" und der Grundfreiheiten, eine noch radikalere Repression, doch zugleich wird auch das Feindbild deutlicher und die Widersprüche werden bis zum Zerreißen zugespitzt, die bourgeoise Diktatur wird ihrer augentäuschender Schleier beraubt und zeigt ihr wahres Gesicht, Kraft steht gegen Kraft, Klasse gegen Klasse klar und direkt. Die Verteidiger des Kapitalismus können den bewaffneten Kampf verleumden, schlecht machen, die Partisanen als "Terroristen" behandeln ihre eigenen Denkkategorien auf die Guerilla übertragen und in ihr das sehen, was sie selbst sind: Söldner, und zu versuchen, sie ebenso zu schwächen. Doch sie werden niemals die bewaffnete Opposition institutionalisieren und auffangen können, während doch alle anderen Formen des revolutionären Kriegs von der Funktionsweise des Kapitalismus integriert werden können. Weil kein gesellschaftliches und damit staatlisches Klassensystem Handlungen hinnehmen kann, die auf seine gewaltsame Zerstörung abzielen.
In dieser Phase, die früher die einer nicht bewaffneten Vorbereitung des Aufstands war, zielt der bewaffnete Kampf allein auf einen echten Bruch des Konsens ab, indem er den Dissens über die mögliche Funktionsweise des Kapitals und des Staats hinaustreibt. Der Partisanenkrieg zeigt die Schwächen des für allmächtig gehaltenen Feindes und zeigt, daß man kämpfen und siegen kann. Schon die einfache Tatsache, daß man zu Repressalien gegen den Feind in der lage ist, spielt ideologisch gesehen eine außerordentliche bedeutsame befreiende Rolle. Schon die geringste Erfahrung in militanter Massenarbeit zeigt das: Die leute sagen uns bei der Arbeit oder auf der Straße, daß sie die Nase voll haben und daß alles ganz anders werden muß, und wenn sich dabei auch jeder einzelne unschwer bereit erklärt, revolutionär zu sein, so wird er doch hinzufügen, daß es keinen Zweck habe sich zu engagieren, Gefahren auf sich zu nehmen, da niemand wirklich etwas tue und alle anderen Armleuchter sind usw. Dabei ist es politisch und ideologisch von großer Bedeutung zu beweisen, daß der Klassenfeind nicht allmächtig ist, daß solidarisches Handeln der Bevölkerung möglich ist und daß man den Ausbeutern schmerzhafte Schläge beibringen kann, daß Bullen und Justiz für ihre Morde und Übergriffe bezahlen müssen, daß die kolonialistischen Söldner physisch für die Ermordung jedes Bruders in der Welt und jedes den unterjochten ländern geraubte Kilogramm Reichtum büßen müssen, jeder Arbeitgeber physisch und materiell daran gehindert werden kann, auf dem Rücken des Arbeiters auf Kosten seiner Erschöpfung, Entfremdung, Verstümmelungen fett zu werden, auf Kosten eines lebens, das beschlagnahmt war, durch die absurde Durchrationalisiertheit eines unmenschlichen Systems. Außerdem sagen wir, daß bewaffneter Kampf zum Hoffnungsträger werden kann, zum Funken der Würde, welche die Flamme der Freiheit entzündet.

3. Der revolutionäre Kämpfer muß eng mit den Volksmassen verbunden sein

Doch das ist nur die allgemeine politisch-ideologische Rolle des bewaffneten Kampfs, der global handelt als Beispiel für Widerstand und revolutionären Angriff unter konkreter Veränderung des Kräfteverhältnisses und des Feindbilds welche andere menschlichen Werte in Erscheinung treten läßt, als die, mit denen uns die alte Gesellschaft der Herrschenden versteinert. Es gibt eine konkrete politisch-ideologische Rolle, die des bewaffneten Kampfs innerhalb der Massen. Den unsere üblichen Kritiker werfen uns vor, wir stünden außerhalb der Volksmassen und genau dieses Bild zeichnet auch die reaktionäre Propaganda. Das bestimmte bewaffnete Gruppen heute sozial völlig marginal sind und auch nicht den geringsten politischen Bezug zu den Massen haben (höchstens um gelegentlich in antirepressives Elendsgejammer zu verfallen oder in den Gefängnissen sich an der Kriminalität des lumpenproletariats zu beteiligen) steht fest. Andererseits ist es auch normal und unvermeidlich, daß die Militanten individuell gezwungen sind, völlig im Untergrund zu arbeiten, um ihre Aktivität korrekt fortzusetzen zu können. Doch außerhalb des Volks steht nur, der das wünscht. Es sei uns gestattet, durch ein kleines persönliches Beispiel diese Frage zu erklären: Bevor ich mich aufgrund der Ereignisse und bestimmter Notwendigkeiten, die sich aus unseren politischen Entscheidungen ergaben, gezwungen sah, ganz zum Militanten zu werden, war ich ein Arbeiter wie jeder andere, Gewerkschaftsmitglied (nicht aus Bewunderung für die Gewerkschaft, sondern ganz einfach, weil die Gewerkschaft bestimmte militante Möglichkeiten bot und die fortschrittlichsten Elemente ihr angehörten) wobei ich mein illegales Engagement geheim hielt und

gleichzeitig ganz legal in der Agitation und Massenorganisation, der Information und Propaganda tätig war. Ende dieser persönlichen Zwichenbemerkung. Wir wollten nur sagen, daß der gewaffnete Kampf einen nicht zum Außenstehenden in Bezug auf die Massen macht, wenn man das nicht will (und wir wollen es eben nicht). Selbstverständlich können bewaffnete Aktionen heute nur durch Untergrundorganisationen geführt werden, doch sind deswegen weder ihre Militanten noch ihre politischen linien der breiten Masse fremd. Ebenso wie ein Flugblatt nicht von der breiten Masse formuliert und verteilt wird, sondern von ihren fortschrittlichsen Elementen, und das gleiche gilt auch für den bewaffneten Kampf, insoweit er von fortschrittlichen Elementen des Proletariats oder anderer Schichten des Volks geführt werden muß, und nicht von einer Art revolutionärer Geheimagenten, die in die Massen nicht einbezogen sind.
Solange ihre eigene Sicherheit es ihnen erlaubt, müssen die Partisanen eine lebensweise beibehalten, die den übrigen Proletariern konform ist, ihre Klassenidentität nicht nur ideologisch und politisch, sondern durch ihre eigene soziale Stellung beibehalten, aktive, tägliche, permanente Beziehungen zu den Volksmassen unterhalten. Nicht nur durch die Anwendung einer historisch gesehen proletarischen politischen linie, sondern auch durch ihre Rolle als objektive Avantgarde im Alltagskampf des Proletariats insbesondere bei der Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der Massen spielen. Und wenn diese soziale Integration für eine winzige Minderheit von Militanten aus Sicherheitsgründen oder aufgrund besonderer militanter Aufgaben nicht möglich ist, dann dürfen das keine Marginalen oder Rebellen sein, sondern Vollzeitmilitante, Berufsrevolutionäre und wenn auch das Wort einige Idealisten schockiert, Funktionäre ihrer Organisation.

4. Eine proletarische politische linie

Das zweite Bindeglied zu den Massen ist natürlich die Verwirklichung einer proletarischen politischen linie unter Abstützung auf eine Klassenanalyse und einen Klassenstandpunkt, das heißt einer linie, die der geschichtlichen Funktion und dem geschichtlichen Werden des Proletariats als Klasse entspricht, die dazu aufgerufen ist, durch ihre Machtübernahme das Entstehen der klassenlosen Gesellschaft zu ermöglichen. Die kommunistische linie.
Die dritte Achse der Integration in die Volksmassen ist die organisatorische linie. Wir haben nie an kleine verstreute Einheiten gedacht (1) welche die Massen aufwecken sollen, wie das die Anarchisten im vorigen Jahrhundert denken mochten. Für die Kommunisten geht es gegenüber den Massen darum, durch ihre politische Praxis das Proletariat aus einer Klasse an sich zu einer Klasse für sich zu machen. Das heißt beizutragen zur Klassenneubildung eines Proletariats, dessen Bedeutung immer weiter wächst, (im Gegensatz zu dem, was manche behaupten) das aber stark parzelliert ist (unterschiedlicher Status innerhalb der Arbeiterklasse, Proletariat im Dienstleistungsbereich, usw.), um schließlich die Verwirklichung des Proletariats als Klasse zu beschleunigen, als dialektische Voraussetzung für dessen eigenes Verschwinden als Proletariat als Übergang zum Kommunismus. Das bedeutet Zugang des Proletariats zum Klassenbewußtsein. Träger, Ausdruck und Faktor des Klassenbewußtseins ist dabei die politische Organisation des Proletariats: die Partei.

5. Der Aufbau der Partei

Unsererseits denken wir, daß die Partei sich nicht selbst proklamieren und die Partei als Voraussetzung für den revolutionären Aufschwung zu schaffen, bedeutet, das Pferd am Schwanz aufzäumen. Die Partei ist der wichtigste politische Ausdruck des Proletariats, sein zentraler Ort, der Motor und die Verkörperung des revolutionären Klassenbewußtseins. Daher läßt sich annehmen, daß die Partei verteidigen, die Verteidigung des Proletariats bedeutet, oder wenn nun letzteres in der Bewegung des Klassenkampfs noch nicht auf einen genügend hohen Stand der Neuformung, der politischen Zentralität und im gesamten sozialen Bereich als der größte objektive und subjektive Widerspruch in Erscheinung getreten ist, riskiert die Entwicklung der Partei, sich in Richtung Verrat der Klasse durch Kompromisse mit der Bourgeoisie im parteipolitischen Spiel mit dieser hinausläuft, oder aber es erbigt sich einer Verknöcherung um die "richtigen" Grundsätze und einer linie, die zu ihrer Zeit berechtigt war, deren Versuche der Anwendung aber wegen Wandlungen der objektiven Realität auf Schwierigkeiten stößt.
Wir können damit annehmen, daß die Partei die organisatorische Dynamik der objektiven

---

(1) nicht einmal koordiniert oder verbündet in einer Front; die Fromen des Kampfs können für die Bildung einer Front nicht maßgeblich sein, aktuell geht es um die Frage der Organisation und der Partei, um die Entwicklung des revolutionären Kampfs und nicht um eine "Front", weder national noch europäisch.

Avantgarde des Proletariats zum Ausdruck bringt, daß sie aber als formell gebildete Partei erst in Erscheinung treten kann, wenn sie vom Proletariat auf dessen Weg in die Welt gesetzt wird, wobei sie dann die politische, theoretische und militärische Zentralisierung des Proletarits bei der Organisation der in vorderster Reihe seiner Avantgarde agierenden Elemente darstellt (die Partei ist weder eine Massenorganisation noch eine Gewerkschaft). Die Partei konstituiert sich als monolitischer Ausdruck der Reife des Proletariats im Zuge der politisch-militärischen Konfrontation und folglich im Zuge des schrittweisen Auftretens der Notwendigkeit eines zentralisierten Instruments, das dem Proletariat als wichtigstes Instrument für die Machtübernahme dienen kann.

Die russischen Kommunisten haben sich nicht sofort in einer Organisation konstituiert, welche den Anspruch erhob, allein über die richtige Praxis zu verfügen und "de Jure" als zentral zu gelten. Allerdings konnte dort die Partei als solche vielleicht frühzeitiger in Erscheinung treten, insofern die proletarische Zentralisation unmittelbarer vorhanden war: eine kleine konzentrierte Arbeiterklasse, wobei die Organisation der Avantgarde dieser proportional reduzierten Schicht ganz legitim als Partei des Gesamtproletariats auftreten konnte (dessen Schichten, von der Arbeiterklasse abgesehen, völlig heterogen waren und damit keine autonome politische Kapazität hatten, was heute nicht der Fall ist).
Doch sind wir weder Subjektivisten noch Mechanisten, wir denken auch nicht, daß die Partei durch Spontanzeugung oder schrittweise im laufe der Entwicklung des Klassenkampfes entstehen wird, da eine Wechselwirkung besteht zwischen dieser Entwicklung und dem Vorgehen der Partei. Damit es eine Partei gibt, muß der Wille dazu vorhanden sein, sie muß sich bilden, und diese Bildung muß einem bewußten politischen Willen und einer geduldigen Organisationsarbeit entsprechen. Alles hängt jedoch auch von den historischen nationalen Bedingungen ab, das heißt nicht nur von den objektiven sozialen Gegebenheiten, sondern auch von der jeder nationalen Arbeiterbewegung eigenen Geschichte. In Spanien z.B. wird die Geschichte gekennzeichnet durch eine ununterbrochene Kontinuität der kommunistischen Bewegung, nicht nur der kommunistischen organisatorischen Existenz innerhalb der Arbeiterklasse, sondern sogar auf dem Niveau der kämpfenden kommunistischen Bewegung, da der bewaffnete kommunistische Kampf innerhalb des antifaschistischen Widerstands seit 1937 nie abgerissen ist. Aufgabe der modernen Kommunisten war somit die politische Wiedererrichtung der kommunistischen Partei und nicht ihre Schaffung aus dem Nichts, und diese historische Aufgabe ist das Werk der (wiedererrichteten) Kommunistischen Partei Spaniens. Es liegt auf der Hand, daß das in der BRD nicht der Fall ist, wo die kommunistische Bewegung ganz neu ins leben gerugen werden muß, da es keinerlei Kontinuität dieser Art gibt, weil die kommunistische Bewegung dort seit vor dem Krieg zerschlagen ist.
In Frankreich ist die lage ebenfalls anders (diese fundamentalen Unterschiede tragen übrigens mit dazu bei, daß der Aufbau einer einheitlichen revolutionären Bewegung auf europäischem Niveau Blödsinn ist, abgesehen davon, daß soziale, wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede selbst in dem imperialistisch immer stärker vereinheitlichten Europa grundlegend bleiben; zwischen london und Athen, Frankfurt und Neapel, Brüssel und Sevilla gibt es ebenso viel Unterschiede wie zwischen New York und Abidjan). Etwas vereinfacht läßt sich sagen, daß die lage der Kontinuität der kommunistischen Bewegung in Frankreich besser ist als in Westdeutschland, doch nicht so gut wie in Spanien, einerseits aufgrund der Voraussetzungen, unter denen die KPF entstand, die von Anfang an große Schwächen hatte, zum anderen, weil die Kapazitäten des bewaffneten kommunistischen Kampfs, die sich im Rahmen des antifaschistischen Widerstands zur nationalen Befreiung ergeben hatte, 1945 abgewürgt wurde und wir also 40 Jahre Zerstörung kommunistischer Bewegung in diesem land vorfinden. Für uns muß es somit in Frankreich weniger um eine Wiedererrichtung als um einen erstmaligen Aufbau der kommunistischen Partei gehen. Das ist eine langfristige organisatorische Aufgabe; nun sprachen wir von <u>der</u> Partei, wie wir es weiter oben definiert hatten. Und diese Progressivität des Aufbaus verbietet natürlich nicht anzunehmen, daß ein wichtiger Schritt auf diesem Wege der relativ kurzfristige Aufbau einer Partei wäre, einer reovlutionären Partei mit folgenden drei Kennzeichen: Kommunistisch, Proletarisch, Kämpfend.

6. Der bewaffnete Kampf als Praxis der Avantgarde beim Aufbau der Partei

Wir stellen folglich den bewaffneten Kampf nicht als eine Gesamtheit von Grüppcheninitiativen dar, mit denen die Masse erweckt und Reaktionen ausgelöst werden sollen, wobei man abwartet was geschieht. Der bewaffnete Kampf kann sich aber auch nicht darin erschöpfen, daß man "bewaffneter Arm" der Massen ist, wir lehnen diese Vorstellung völlig ab, mit der die Guerilla eine Art radikale klandestine Fraktion der Gewerkschaftsbewegung wird, wobei abgewartet wird, daß die Massen ein Bedürfnis äußern, um dann zu seiner Befriedigung beizutragen usw. Wir verstehen den bewaffneten Kampf weder als Ausdruck eines bewaffneten Arms der Massen noch als des bewaffneten Arms einer nicht bewaffneten politischen Organisation (wie das zwischen der proletarischen linken

und dem neuen Volkswiderstand der Fall sein konnte; dieses Konzept halten wir heute für verfehlt).
Andererseits betonen wir nachdrücklich, daß der bewaffnete Kampf nicht nur eine Form des Kampfs unter anderem ist, nicht ein besonderes Hilfsmittel im Kampf der Massen. Der bewaffnete Kampf läßt sich nur als kommunistisch und revolutionär bezeichnen, wenn er sich einfügt in die Kontinuität der historischen Strategie der kommunistischen Weltbewegung. Er muß zum konkreten Ausdruck des Prozesses werden, bei dem die organisierte Avantgarde des Proletariats politisch in den Vordergrund tritt, eine Avantgarde, die der Ort ist, in dem sich das Bewußtsein der Klasse des Proletariats niederschlägt, was die historische Funktion der Partei ist, weshalb der revolutionäre bewaffnete Kampf ein integrierender und untrennbarer Bestandteil des Prozesses zum Aufbau der Partei ist.
Konkret bedeutet das unter anderem, daß der bewaffnete Kampf als von einer richtigen Strategie diktierte politische Praxis (die also unvereinbar ist mit Spontanität und Subjektivismus) im Proletariat verankert sein muß und dort als auf höchstem Niveau politischer und militärischer Ausdruck einer zentral organisierten globalen politischen Aktion fungieren muß, das heißt also, daß die traditionellen Funktionen der Organisationen inbegriffen sein müssen, die sich auf die revolutionäre Bewegung berufen, ohne sich die Mittel zu schaffen, um wirklich revolutionär sein zu können. Das bedeutet, daß um den bewaffneten Kampf herum (das heißt im selben Rahmen der organisierten Strategie wie der bewaffnete Kampf und nicht speziell durch ihn) alle taktischen Formen der politischen Aktion, der Propaganda, Agitation, Anprangerung, Erklärung, Information Bildung und Entwicklung von Massenorganisationen ablaufen müssen.

VI Die politisch-militärische Frage

1. Die Machtübernahme wird nur durch einen langandauernden revolutionären Krieg möglich sein.

Nachdem wir uns mit dem Problem der Bewußtseinsweckung ausgehend von der Kritik der Insurrektionstheorie, befaßt haben, wollen wir diese Kritik fortsetzen, diesmal jedoch aus militärischer Sicht. Die politische Machtübernahme durch das Proletariat auf einem punktuellen Massenaufstand abzustützen ist heute unmöglich. Wir haben die politischen und ideologischen Gründe gesehen, die Gründe sind ebenfalls militärische Motive. Niemals waren die Repressionsapparate so mächtig und effizient, niemals gab es ein solches Mißverhältnis zwischen den militärischen Möglichkeiten des Proletariats und den militärischen Kräften der bourgeoisen Diktatur. Auf internationalem Niveau steht uns gegenüber das System der NATO, die Koordinierung der Polizeien, die Informatisierung der Nachrichtendienste und damit der Aufschwung des internationalen Austausches, die virtuellen Möglichkeiten des "europäischen Rechtsraums", die aktive Tendenz zur europäischen Standartisierung der Bullen-, Justiz- und Knastapparate (mehr oder weniger) bis zum militärischen Gerät. Selbstverständlich ist das alles untrennbar von der sozioökonomischen und politisch unter der Egite der Sozialdemokratie laufenden Tendenz zur Vereinheitlichung.

Auf nationalem Niveau brauchen wir uns nicht lange bei der militärischen Macht des Feindes aufzuhalten, wir werden in dieser Frage zur genüge mit Informationen bedient von den antirepressiven Heulsusen und sonstigen Demokraten (selbst wenn sie bewaffnet sind), die über den "großen Bruder" besorgt sind. Es reicht, das spürbare Anwachsen der Militär- und Polizeikräfte, ihre wachsende technische und strukturelle Fähigkeit zur Aufstandsbekämpfung, das Überziehen des ganzen Landes mit einem engmaschigen polizeilichen Netz zur Überprüfung sowohl der Massen als auch des Einzelnen, für das alle Errungenschaft aus Wissenschaft und Technik eingesetzt werden.
Selbst in dem völlig unmöglichen Fall, daß die notwendige Planung und militärische Vorbereitung des Aufstands der militärischen Kontrolle des Feindes entginge und es damit auch seiner preventiven Repression entginge, hätten die Volksmassen auch nicht die geringste Chance im heutigen Westeuropa erfolgreich die direkte KOnfrontation zu suchen, was Formen des Stellungskriegs, die Errichtung befreiter Gebiete, die Besetzung städtischer Ballungszentren nicht nur punktuell voraussetzt. Heute kann eine zahlenmäßig kleine, spezialisierte und professionelle Streitmacht, die mit modernem Gerät ausgerüstet ist, voll wirksam eine Offensive gegen einen Aufstand durchführen. Ferner ist zu berücksichtigen die neue Dezentralisierung der Einsatzkommandos und ihrer Fernmeldemittel, was bedeutet, daß eine plötzliche Aufstandsoffensive nicht in der Lage wäre, das operationelle Funktionieren des Feindes zu lähmen, da die Führungs- Fernmelde-, logistik- und Kampfmittel nicht konzentriert sind, sondern auf sehr flexible Netze verteilt sind (die Frage läßt sich heutzutage nicht mehr lösen durch Einnahme einiger Kasernen und des Hauptpostamts...).

Hinzu kommt folgendes: Sofern die Entwicklungskrise des Imperialismus allzu kritisch andauerte, ohne daß ein momentaner Ausweg in einer militärischen Konfrontation zwischen den Blöcken gesucht würde, könnte der Bourgeoisie gar nichts besseres passieren, als ein Proletarieraufstand, weil es dann zu einer Neuauflage zur Vernichtung der Kommune 1871, der Kommune von Shanghai, der Spartakisten Bewegung usw. kommen könnte. Die Bewegung würde im Blut erstickt. Vor allem dank der neuen leichten Artilleriesysteme, der Luftkampfmittel (vor allem Kampfhubschrauber), zweifellos auch mittels taktischer Nuklearwaffen, deren konterinsurrektioneller Einsatz ausgesprochen realistisch erscheint, weil die materiellen Vernichtungen relativ begrenzt sind (was weniger spektakulär und moralisch akzeptabler ist), wobei die vielseitige Einsetzbarkeit dieser taktischer Nuklearwaffen sehr aussichtsreich erscheinen und ein großer Fortschritt der Militärwissenschaft ist. Diese Art militärischer Konfrontation hätte für die Bourgeoisie die Vorteile der klassischen interimperialistischen Kriege: Brutale wirtschaftliche Erneuerung, Beseitigung der Überproduktion usw. Außerdem ließen sich damit einige Reste institutioneller Widersprüche der Bourgeoisie durch Einsetzung brutaler staatlicher Strukturen beseitigen, welche die imperialistische Unstrukturierungsbewegung besser beherrschen und für ein gebrochenes Proletariat gäbe sich erneut ein halbes Jahrhundert sozialen Friedens unter verstärkter Ausbeutung udn Repression.

Wir müssen uns also für einen langfristigen revolutionären Prozeß, einen langandauernden Revolutionskrieg entscheiden, weil derzeit die Aussichten auf eine Revolution ausgeschlossen ist, die sich auf einen friedlichen parlamentaristischen Übergang (diese lösung ist so absurd, daß wir gar nicht darüber sprechen) oder einenfriedlich vorzubereitenden plötzlichen massiven Aufstand abstützt.

2. Die wichtigsten Kriterien in Verbindung mit der strategischen Entscheidung für einen bewaffneten Kampf

Als Zusammenstoß zwischen militärisch ungleichen starken Kräften muß der proletarische Befreiungskrieg als Hauptform die Guerilla haben, da der Partisanenkrieg das einzige militärische Mittel ist, das bei einer Konfrontation mit zahlenmäßig und technisch überlegenen Kräften Erfolgreich sein kann.

Ein solcher langer Krieg wird innerhalb des Proletariats die Entwicklung einer echten (und nicht selbst ernannten) Avantgarde ermöglichen, die durch das Klassenbewußtsein bestimmt ist. Ein Klassenbewußtsein, das nur auf dem eindeutigsten Klassenstandpunkt beruhen kann. Ein Klassenstandpunkt, der in seiner Gesamtheit objektiv erworben werden und sich äußern kann nur durch absolutes Engagement im Klassenkampf auf höchster Ebene. Der bewaffnete Kampf für den Kommunismus zielt auf diese kämpferische Totalität ab und will somit den Raum der absoluten antagonistischen Konfrontation als den Ort bezeichnen, wo das revolutionäre Klassenbewußtsein entsteht, insofern es vor allem Totalisierung ist, das totalisierende Bewußtsein, beteiligt zu sein am Gang der Geschichte als klasse, deren Kampf um die Macht die Menschheit aus ihrer tierhaften verfremdeten Vorgeschichte herausführen wird.
Die Partei ist zugleich Träger und Produkt des Klassenbewußtseins, da sie die Zentralität des Proletariats als Klasse zum Ausdruck bringen muß und die am weitesten fortgeschrittene Form der Organisation des Proletariats ist.
Folglich muß der bewaffnete kommunistische Kampf der höchste (weil totalisierendste) Ausdruck des Klassenbewußtseins sein, doch ist die Partei zugleich Träger und Produkt dieses Klassenbewußtseins (genauso wie sie ihr organisatorischer Ausdruck ist, während das Konzept des bewaffneten Kampfs sich mehr auf die Äußerungsform als auf die Art der Kollektivierung des Bewußtseins bezieht); der bewaffnete Kampf äußert sich daher gemäß seiner Entwicklung, welche die der Partei eigentümlichen Funktion zunächst auftauchen läßt und dann ihre Verwirklichung anstrebt. In diesem Sinn ist der bewaffnete Kampf der Klassenkampf, der zum Aufbau der Partei den Weg beinhaltet. Das fordert von der Guerilla einen klaren Kurs bei ihrer Entwicklungsentscheidung. Schauen wir uns das näher an:
- Wir wollen den Kommunismus. Um dahin zu gelangen, muß das Proletariat die Macht übernehmen und sie ungeteilt ausüben. Das ist heute angesichts der derzeitigen Polarisierung der Gesellschaft möglicher denn je, die aus dem Proletariat die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gegenüber einer Bourgeoisie gemacht hat, die sich zunehmend um die imperialistische Oligarchie schart, selbst wenn der innere Aufbau des Proletariats heterogen ist (allerdings darf man das auch wieder nicht übertreiben, da z.B. die Arbeiterklasse immerhin sehr viel homogener ist als früher). Das "Volk" hier und jetzt ist das Proletariat, nur die Proletarier. Und das Kleinbürgertum? Es liegt in jeder Hinsicht im Sterben udn kann keinerlei revolutionäre Rolle mehr spielen, es ist heute historisch völlig reaktionär, da seine objektiven Interessen, (die es übrigens in seinen politischen Äußerungen voll zum Ausdruck bringt) einmal eine Ablehnung der Vernichtung des Kapitalismus (daher der immer heftigere Antikommunismus des Kleinbrüger-

tums insgesamt, selbst in den früher als "fortschrittlich" bezeichneten Schichten: die linksintellektuellen z.B. sind die hohen Priester des Kreuzzugs gegen den Kommunismus) und Widerstand gegen die imperialistische Entwicklung sind, was in beiden Fällen dem Sinn der Geschichte zuwiderläuft und somit reaktionär ist. Folglich muß sich die Guerilla als Form des Kampfs und Organisationstyp im Proletariat entwickeln und darf auf keinerlei Klassenbündnis beruhen. Dabei sehen wir das Proletariat nicht so wie bestimmte Subjektivisten, die den Proletarier anhand von Bewußtseinskriterien oder seiner Randsituation definieren, sondern wir verstehen es im Sinn des marxistischen Terms und können hier auch bei großzügiger Auslegung als Proletarier nur diejenigen sehen, deren Einkünfte weder direkt noch indirekt aus einer Mehrwerterpressung stammen. Wir sprechen dabei nicht vom Proletarier als "sozialer Figur" oder einem wie auch immer durch soziokulturelle Kriterien definiertem Wesen, sondern ganz einfach anhand seines objektiven Platzes in den Produktionsverhältnissen.
Das bedeutet nicht, daß Randexistenzen oder Kleinbürger sich nicht, getrieben von ihrer Subjektivität oder ihrer intellektuellen Überlegung auf seiten der Guerilla engagieren können. Das soll nur heißen, daß die Arbeit der organisatorischen Entwicklung der kommunistischen Kämpfer sich ausschließlich im proletarischen Milieu abspielen muß, und daß die politische und militärische leitung der Organisation streng von Proletariern wahrgenommen wird (und nicht von Kleinbürgern bzw. subjektiven Proletariern).

- Ein weiterer Wesenszug der Guerilla auf ihrem Weg zum Aufbau der Partei ist die Bildung einer Kaderorganisation. Die den bewaffneten Kampf führende Organisation hat absolut nichts zu tun mit einer Massenorganisation, es handelt sich nicht um eine bewaffnete Gewerkschaft weder um eine Art Dachverband von Kampffronten, von sozialen Bewegungen oder bewaffneten Gruppen, die politisch autonom sind, es handelt sich auch nicht (man weiß schon, wen ich meine) um ein Untergrundgrüppchen, das sich auf eine Bewegung Ausgeflippter, lumpenproletarier oder orientierungslosen Kleinbürgern abstützt (welche die erste Gelegenheit nutzen, um Reue zu zeigen und ganz aktiv mit den Bullen zusammenarbeiten; auch das ist eine Gemeinsamkeit zwischen bestimmten derzeitigen Gruppen und den sozialrevolutionären oder anarchistischen Gruppen von früher, von denen sie sogar ihr Siegel übernommen haben). Ganz im Gegenteil, die kämpfende kommunistische Organisation muß aus kommunistischen Kadern zusammengesetzt sein, das heißt aus erfahrenen Partisanen, die hoch politisiert sind, eine solide Erfahrung in Massenagitation, Propaganda und Organisation haben und ausreichende politische und theoreteische Fähigkeiten haben, damit jeder Militante der aktive Erzeuger der kollektiven politischen linie sein kann. Jeder Kämpfer muß in der lage sein, die gesamte strategische linie auf sich zu nehmen und er muß somit politisch und militärisch befähigt sein, ganz auf sich gestellt unter allen Umständen eine Organisationseinheit ins leben zu rufen oder neu zu errichten.
- Um den revolutionären Prozeß wirklich zu beherrschen, und zu verhindern, daß die kämpfende Organisation nur eine Art bewaffneter Arm der spontanen Massenbewegung sit (die durch Spontanität nicht zur Revolution geführt werden, sondern zum "Gewerkschaftswesen" wie lenin vermerkte) und sich diesem gegenüber folgsam und opportunistisch verhält, müssen Arbeitsweise und Vorgehen der Organisation eine einzige linie zum Ausdruck bringen, in der jeder Partisan sich voll identifizieren muß. Opportunismud und Bündnisse aus der Basis eines "kleinsten gemeinsamen Nenners" sind abzulehnen. Es handelt sich somit nicht um eine Sammlungsbewegung, in die jeder einbringt, was ihm paßt wobei man sich auf einer politischen Basis befindet, die häufig in den letzten Jahren die Regel war und sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: "Man muß was tun, man muß sich organisieren, um mit den Kumpeln und netten leuten, die handeln wollen, Sachen gemeinsam zu tun" oder sonstige Absurditäten die übrigens de fakto völlig undemokratisch sind, da der Verzicht auf politische und organisierte Straffheit dazu führt, daß die tatsächliche leitung dieser Art konglomerat von einer "Elite" monopolisiert wird, bestehend aus denen, die aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung oder ihrer sozialen-beruflichen Stellung mehr politische und theoretische Möglichkeiten haben als andere. Eine wirkliche kommunistische Funktionsweise muß ganz im Gegenteil auf dem demokratischen Zentralismus beruhen, auf einer präzise organisierten Struktur, so daß jeder wirklich und wirksam an der Erarbeitung der politischen linie teilnehmen kann, mit organisierter kollektiver Arbeitsweise, wobei man sich eine Zentrale politisch-militärischer leitung als Organ gibt, welche die Kollektivierung und Vereinheitlichung der Synthese der politischen militärischen, theoretischen und organisatorischen Praxis der einzelnen Kampfeinheiten und jedes einzelenn Militanten gewährleistet.
- Diese strukturierte und zentralisierte Aspekte einer Organisation, die auf diese Weise versucht, die Mittel zu gewinnen, um objektiv an der Spitze des Klassenkampfs zu marschieren, führen dazu daß die Organisation der kommenden Partei vorgreift und auf diese Weise kann die Partei sich im Verlauf des revolutionären Prozesses herausbilden. Dieses Konzept des "Vorgriffs" ist extrem wichtig, denn dank ihm lassen sich sowohl abentheuerliche Übereiltheit als auch Verknöcherung vermeiden, ein Festfahren aufgrund

der Unfährigkeit, den Kampf von einer Phase in die nächste zu führen. Daher gibt sich der revolutionäre bewaffnete Kampf keine endgültige Form, die bis zum Endsieg beibehalten werden muß; er muß eine Reihe unterschiedlicher Phasen durchlaufen, die miteinander verknüpft sind und jeweils einer bestimmten Situation des politischen und militärischen Kräfteverhältnisses entsprechen. Dabei ergibt sich die Verknüpfung zwischen zwei aufeinander folgenden Phasen gerade dadurch, daß eine bestimmte Phase einer historisch gegebenen Situation entspricht, gleichzeitig aber auch auf die folgende Phase vorausgreifen muß und also die Tendenzen enthält, die durch ihre Entwicklung sich in der Folgephase voll durchsetzen, die dann ihrerseits wieder zum Teil auf die nächste folgende Phase vorausgreift usw.

3. Die Vorbereitungsphase auf die Etappe der bewaffneten Propaganda

Das bedeutet, daß wir in Frankreich uns in einer Vorpahse der Phase der bewaffneten Propagande befinden, die aus drei hinsichtlich ihrer Bedeutung aufeinanderfolgenden Phasen bestehen muß, die jedoch chronologisch gesehen eine gewisse Gleichzeitigkeit haben soll oder zumindest rasch aufeinander folgen:
1. Am vorrangigsten ist intensive theoretische Vorarbeit, Analyse der aktuellen realität in allen ihren Komponenten, und deren Integration in eine historische Perspektive um eine ausreichend konkrete und vollständig globale revolutionäre Strategie zu entwickeln, die dann in Verbindung der daraus folgenden Praxis sich als geschlossene und totalisierende politische linie äußert, welche die poiltische Kontinuität und die politisch-militärische sowie die organisatorische Entwicklung weiterführt.
2. Eine politische Einigungsarbeit um die vorstehend genannte politisch-theoretische Basis. Das muß sich äußern in einem Ansatz zur Strukturierung der revolutionären Organisation, die bereits zu diesem Zeitpunkt folgende Eigenschaften aufweisen muß: eine strukturierte Organisation (anhand der Erfahrungen, die wir aus den traditionellen Organisationsformen der Arbeiterbewegung und aus den verschiedenen vergangen und heutigen Erfahrungen mit revolutionärer Guerilla ziehen), strategisch zentralisiert, kommunistisch, klandestin und bewaffnet, antiimperialistisch und damit ineternationalistisch (was aber keinerlei Fusion mit Organisationen bedeutet, die ovn anderen nationalen Realitäten herkommen, denn das wäre erst in einer sehr hohen und damit späteren Entwicklungsphase denkbar), proletarisch durch ihre Zusammensetzung und ihrer Klassenposition. Sie muß das politische mit dem militärischen unter einheitlicher Führung verbinden, was bereits Ansatz zur "kämpfenden Partei" ist, von der lenin als Organisationsform der Avantgarde während der Insurrektionsphase sprach; das politische darf dabei dem militärischen nicht untergeordnet sein, andererseits darf das militärische auch nicht einfach ein "bewaffneter Arm" des politischen sein, da beim heutigen Stand der imperialistischen Integration die militärische Frage vor allem eine politische Frage ist und die politische Frage sich weder lösen noch stellen läßt ohne Einbeziehung der militärischen Frage. Politisches und militärisches sind untrennbar, und im modernen proletarischen Befreiungskampf wird die Partei ebenfalls zentraler Kern der Roten Armee sein.
Die Mittel dieser Praxis der politischen Bildung und Vereinheitlichung sind der politische Kampf innerhalb der revolutionären Bewegung, das Werben von Anhängern, die Ausbildung von Kadern, Massenagitation und -Propaganda in all ihren Formen und in allen Bereichen, in denen es echt um Klassenkampf geht (1).
3. Eine militärische Praxis, welche darauf abzielt, der Organisation die Mittel zur Durchsetzung ihrer Politik und ihrer weiteren politisch-militärischen Entwicklung in der Guerilla zu geben. Diese Praxis des bewaffneten Kampfs erfüllt somit drei Funktionen: ideologisch und politisch, logistisch, organisatorisch. Die Bedeutung der militärischen Aktion in der derzeitigen Phase ist nicht sofort gewaltig und kann keine "strategische" Tragweite im politischen und ideologischen (und natürlich noch weniger im militärischen) Sinne haben; es muß daher hierbei jede Abstraktion vermieden werden, die Praxis darf nicht auf abstrakten Analysen wie geopolitischen Überlegungen oder sonstigen völlig abstrakten Konzeptionen beruhen wie "die Restrukturierung -für- die-Kriegsvorbereitung-bekämpfen", unter denen sich niemand etwas vorstellen kann. Man muß entschlossen konkret, direkt mitlesbar sein; ein richtiges politisches Vorgehen bedarf keiner Kommentierung und Erklärung.
Die Bedeutung dieser Praxis liegt besonders in der Vorbereitung der wirklichen offenen Phase bewaffneter Propaganda, das heißt in dem schon einige Aspekte aufgezeigt werden, jedoch relativ verstreut und anhand der flexibelsten Ausdrucksformen.

---

(1) in denen es um den Klassenkampf geht, das heißt die auf einer objektiven Analyse der objektiven Realität beruhen, insbesondere auf der Analyse der Klassenzusammensetzung und nicht auf subjektiven Faktoren wie Streben nach Illegalität und Revolte bzw. Ausmaß der erlittenen Repression usw.

4. <u>Die Phase der bewaffneten Propaganda</u>

Diese von usn gerade genannte Phase muß sich konkrete politisch organisatorische Ziele vornehmen, welche kurzfristig erreichbar sind, da es sich um eine kurze Periode handelt. Dagegen ist es schwer, im voraus den zeitlichen Rahmen der eigentlichen Phase der bewaffneten Propaganda zu fixieren, da ihre Resultate anders als in der ersten Phase nicht nur von uns abhängen. Die Phase der bewaffneten Propaganda muß alle Aufgaben der vorhergehenden Periode fortführen, wozu durch Auftreten als etablierte politische Kraft an sich auch eine Umwandlung der Realität des landes gehört. Die Phase der bewaffneten Propaganda ist durch folgende Aspekte gekennzeichnet, die mehr auf eine Entwicklung als auf eine direkte Übernahme des Kräfteverhältnisses abzielen:
- die revolutionären kommunistischen Ideen müssen, flankiert durch Guerillaktionen so breit wie möglich verbreitet werden; diese Aktionen spielen dabei eine medienpolitische Rolle: mag für die Bourgeoisie womöglich das Fernsehen das schlagkräftigste Medieninstrument sein, nun gut, für uns ist es die bewaffnete Aktion, deren Wirksamkeit im übrigen durch die Medien des Feindes verstärkt wird. Es geht nicht um Aktionen, welche von der Mehrheit der Massen begeistert gefeiert werden, denn wäre das möglich, so bedeutet es, daß das Klassenbewußtsein des Proletariats soweit entwickelt ist, daß die Revolution bereits seit langem hätte stattfinden müssen; nein, es geht einfach darum, daß die Aktionen richtig sind (nicht richtig an sich, das will nichts besagen, sondern richtig bezogen auf ihre politische Wirksamkeit), wobei die Ziele so sellektiv sein müssen, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung nicht angegriffen fühlen kann. Die bewaffneten Aktionen müssen bei den Proletarierschichten Zustimmung finden, bei denen wir das stärkste revolutionäre Potential erkannt ahben. Das wiederum hängt mit der unumgänglichen notwendigen Klassenanalyse zusammen, denn bei jeder bewaffneten Aktion muß man obligatorisch ebenso wie bei jeder schriftlichen oder mündlichen Äußerung, von der Bombe bis zum einfachen Flugblatt sehr präzise festlegen, an wen man sich richtet; Aktionen der revolutionären Praxis brauchen sich nicht darum zu kümmern, ob sie moralisch an und für sich richtig sind (und wäre es eine "revolutionäre" Moral) noch um die großen abstrakten Analysen, sondern sie müssen völlig bestimmt sein durch eine straffe Dialektik, in der die Klasse oder Klassenschicht oder sogar diese oder jene Gesellschafts- oder Berufsgruppe oder sozio-kultureller Gemeinschaft bestimmt ist, auf die sich die fragliche Aktion abstützt und an die sie sich wendet.
Ausschlaggebend für die Wahl und das Niveau der Atkion ist jedoch nicht, ob sie "den Massen Spaß macht". Die Aktionen müssen nämlich immer oberhalb dessen angesiedelt sein, was von der Mehrheit voll gebilligt werden könnte, allerdings ohne politisches Abenteuertum, also ganz genau an der Grenze, jenseits der die Aktion von seiten der Proletarier mißbilligt werden würde (angesichts der derzeitigen ideologischen Herrschaft der Bourgeoisie). Indem sie also ständig diese Akzeptanzschwelle der proletarischen Mehrheit streifen, führt die Vervielfachung der Aktionen dazu, daß die breiten Massen sich daran gewohnen, die bewaffnete Aktion als eine politisch legitime normale und natürliche Form des politischen Kampfes anzusehen. Der bewaffnete Kampf erlangt dadurch die legitimität und Ernsthaftigkeit, die das politische, ideologische und militärische Engagement einer wachsenden Anzahl von Proletariern begünstigt. Wenn wir in den letzten Sätzen jedesmal ausdrücklich von "Proletarier" sprechen, dann weil es uns einzig und allein um das Proletariat geht. Nicht die allerkleinste Bedeutung messen wir dem hysterischen "Antiterrorismus"-Gekreisch, dem Seufzen und Gackern der linken und Demokraten bei, das heißt all der Verängstigten Kleinbürger, die sich der Entwicklung des revolutionären bewaffneten Kampfs widersetzen, weil dieser sie nicht mehr in Ruhe ihre Existenzängste und ihre müßigen Diskussionen genießen läßt. Der bewaffnete Kampf stört die berufsmäßigen Jammerfritzen, die sich in einem abstoßenden Sadomasochismus gegen die "Repression" gefallen und fürchten, von der gegen den revolutionären Kampf gerichteten Repression ebenfalls betroffen zu werden, was uns völlig egal ist, ganz im Gegenteil, wenn sie von dem Gegenschlag der legitimen Repressionsaktionen zum Selbstschutz der Bourgeoisie gegen die proletarischen und revolutionären Angriffe zu leiden haben: wahre Erlösung!
Gegen die großen und kleinen Wächter der bourgeoisen Moral, die Jahrhunderte lang als Rechtfertigung für Sklaventum, Massenmord, Repression und Entfremdung schlimmster Art diente, werden wir die Wahrheit sagen, weil man sagen muß, wie es ist, um Verändern zu können, wir werden es durch unsere Politik, durch unsere Aktionen sagen: Nein, nicht alle Menschen sind Brüder, Mensch ist nicht gleich Mensch, ein Toter hat nicht das selbe Gewicht wie ein anderer. Es ist richtig, auf weißen Terror mit rotem Terror zu antworten. Und wenn das den Kleinbürgern mißfällt, kostet es auch nicht mehr, denn wenn diese Klasse behauptet, sich nahc moralischen Werten eines humanistischen, idealistischen und erstarrten Bewußtsein zu richten, so kämpfen die Proletarier nicht, um ein bequemes immanentes Bewußtsein zu haben, sondern für ihreleben, sowohl für ihren Alltag als auch für ihr historisches Werden, ihr leben das konfisziert, niedergewalzt und entfremdet ist. Die philosophische Nuance ist erheblich, auf seiten der Bourgeoisie gibt

es ein fertiges, ausgebildetes Bewußtsein und es geht darum, die objektive Realität in Übereinstimmung zu halten mit den moralischen Werten dieses Bewußtseins, während von seiten der Proletarier es weder eine fertige Moral noch ein fertiges Bewußtsein gibt, sondern nur ein Fortschreiten, daß über die Umformung der objektiven Realität ein Bewußtsein ausbildet und eine Dynamik enthält, welche das Auftreten neuer Werte impliziert. Auf der einen Seite also der Anspruch auf eine Immanens der Fakten und Werte, auf der anderen Seite, unserer Seite, bewußte Unterordnung unter eine Transzendenz, unter anderem die Transzendenz der Geschichte, die den Gang der Welt durchläuft. Radikaler Unterschied.
Daher brauchen die kommunistischen Partisanen keinerlei Demagogie einzusetzen, wir brauchen uns nicht "beliebt" zu machen und die Frage, ob revolutionäre Aktionen auf Zustimmung oder Ablehnung stoßen, stellt sich nur in einer historischen, strategischen Perspektive und insbesondere Klassenbezogen, das hießt ausschließlich von konkreten Gesellschaftsschichten abhängig, an die sich die revolutionäre Politik adressiert und unabhängig von den "leuten" im Allgemeinen (dieser Begriff ist eigentlich inhaltsleer, außer für die Subjektivisten, die "Gesellschaft" und "Staat" gegenüberstellen). Der bewaffnete Kampf kämpft gegen Aufgeben, Entmutigung und Passivität indem er zeigt, daß es dort eine wirkliche Oppositionspolitik, eine Praxis des realen Bruchs geben kann, daß die Furcht ihre Richtung ändern kann, die Straflosigkeit und Permanenz der Ausbeuter und Unterdrücker nichts definites sind, daß auch für die Unterdrückten Angriff möglich ist. Darin versucht der bewaffnete Kampf anderen das mitzuteilen, was wirklich eine neue Mentalität sein muß: "Es wagen zu kämpfen, es wagen zu siegen"!, was der Funktion der Bewußtseinsbildung des bewaffneten Kampfs an sich entspricht.

5. Die Frage der Organisation für den bewaffneten Kampf

- Diese Funktion der bewaffneten Propaganda muß zusammen mit den anderen vielfältigen Formen der politischen Aktion (insbesondere Massenarbeit) während dieser Phase organisatorische Ausdruckformen finden. Es genügt nicht, Aktionen durchzuführen, auch wenn sie strategisch miteinander verbunden sind, sondern diese müssen unter allen Umständen innerhalb des Proletariats eine Kontinuität haben. Bei diesem Bemühen stoßen wir auf die Frage der Symphatisanten, einen sehr verworrenen Begriff, der jeden politischen wie militärischen Opportunismus erlaubt (wie uns die klägliche Schwäche und Isolierung derer gegenüber der Repression zeigt, die sich nicht scheuen, sich in ihrer bewaffneten Praxis auf unpolitische Individuen, Straftäter, ausgeflippte Kleinbürger und Anarchisten abzustützen, und sich selber als "Kommunsiten" verstehen usw.; es wäre zum lachen, wenn die menschlichen und ideologischen Folgen nicht so gravierend wären.
Wir denken, daß die Abschottung der Strukturen absolut sein muß, daß die Partisanen ihre politische Zugehörigkeit völlig klandestin ahlten müssen und daß die Organisationen total hermetisch sein muß. Was versteht man nun dem gegenüber unter Sympathisanten? Schauen wir uns das Beispiel bestimmter Gruppen an, so könnte man denken, daß es "Sympathisanten-der-Guerilla" gibt, leute die mit Formen des bewaffneten Kampfs sympathisieren wozu jede ideologische Welle ausreicht, und die Rolle der "Militanten" dann wäre, diesen sogenannten Symphatisanten die Soße zu liefern, in die alles getaucht wird, das heißt eine ritualisierte, konfuse, mechanische Phrasologie, zusammengesetzt aus idiotischen Wortneuschöpfungen (in Frankreich geschieht das vor allem unter zu hilfenahme einiger achtundsechziger Gemeinplätze, die in einem unverständlichen Salat von Italinismen und Germanismen umformuliert sind, was einem Denken von verzweifelter Armseligkeit einen "seriösen" Anstrich gibt). Das Resultat ist, daß wir in diesen Gruppen gänzlich unpolitische Ausgeflippte, Bullen, Spitzel, Humanisten auf existenzieller Standortsuche sehen, die an bewaffneten Aktionen teilnehmen, Hold-ups durchführen, sich um logistik kümmern sehen, Verantwortlichkeit und andere Ungereimtheiten übernehmen. Wir unsererseits erklären, daß eine wirkliche kommunistische Organisation keine aktiven Sympathisanten haben kann, die man als "Sympathisanten des bewaffneten Kampfes" bezeichnen könnte. Der bewaffnete Kampf muß dem höchsten Niveau des Engagements entsprechen, dieses kann nur auf einem hohen Stand an politischem Bewußtsein basieren, an ideologischer Festigkeit, theoretischer Ausbildung und militanter Erfahrung. Ansonsten läßt der Wunsch, sich als Kämpfer oder aktiver Sympathisant zu engagieren, nur ein militaristisches, abenteuerlustiges, im besten Fall manipulierbares Individum erkennen. Für Militaristen und Abenteuer darf es aber keinen Platz in einer kommunistischen Organisation geben.
Ganz anders stellt sich die Frage für Personen, die wirklich im Volk stehen, kämpferisch sind, sozial und psychologisch klar sind und den für die Gesamtheit ihres politischen Bewußtseins und nicht für Teilaspekte kämpfenden kommunistischen Vorstellungen nahestehen. Man stützt sich besser auf aufrichtige und solide Kommunisten ab, auch wenn sie noch nicht von der Notwendigkeit des bewaffneten Kampfs überzeugt sind, statt auf leute, die den bewaffneten Kampf billigen, ihn unterstützen wollen, aber keine kommu-

nistischen Militanten sind. Das muß man begreifen, um die notwendige Ausbildung politischer Kader betreiben zu können Führer und nachgeordnete Kader der Guerilla und der Massenbewegung. Die Existenz von Massenkadern, die nicht in der Guerilla aufgehen, sit eine absolute Notwendigkeit in jeder historischen Situation und überall in der Welt, sie ist die unausweichliche Voraussetzung nicht nur für qualitative und quantitative Entwicklung der revolutionären Kräfte, sondern auch für das einfache Überleben der Guerilla angesichts der feindlichen Gegenangriffe, weil sie eine ständige Wiederauffüllung der Strukturen ermöglicht, wenn diese während dem Zusammenstoß Einbußen erleiden. Der militärische Gegenschlag der Bourgeoisie drängt die ursprünglichen Strukturen in eine völlig unproduktive Defensive und wandelt den revolutionären Kampf in einen einfachen Kampf zwischen einer Gruppe bewaffneter Rebellen und dem Staat (eine lage, die angesichts des ungleichen Kräfteverhältnisses kaum länger zugunsten der Guerilla andauern kann), falls es nicht innerhalb der Volksmassen Partisanen gibt, die die politischen Fähigkeiten haben, in ihrem Bereich die quantitative Entwicklung fortzusetzen, ständig die vernichteten Kampfeinheiten wieder aufzubauen und die Erarbeitung und Transformation der politischen linie fortzuführen. Die Rolle dieser Massenkader ist es, eine politische Massenpraxis zu organisieren und durchzuführen, die sich in ihren Entscheidungen und Ausrichtungen an der strategischen linie der kämpfenden kommunistischen Organisation orientiert. Das kann geschehen entweder innerhalb der bereits existierenden Massenorganisationen oder durch Schaffung vielfältiger Formen von Massenorganisationen, wie sie erforderlich sind, um die Kämpfe für die unmittelbare Bedürfnisse des Proletariats führen zu können, unabhängig von den Organisationen der Klassenzusammenarbeit. Über diesen Prozeß erfolgt das qualitative und quantitative Anwachsen der Guerilla, weil nur aus dieser politischen Massenpraxis die Proletarische Avantgarde hervorgehen kann, aus der die organisierten kommunistischen Kämpfer hervorgehen sollen. Das impliziert, daß die Organisation keine Mühe scheuen darf, die erforderlichen politischen und strukturellen Mittel zu finden, um im Volk die bewußte Aktion des revolutionären bewaffneten Kampfs zu verstärken, da das Klassenbewußtsein sich in dem Maße entwickelt, wie das Proletariat sich politisch organisiert, allein die Tatsache, daß bewaffnete Aktionen durchgeführt werden, genügt natürlich nicht, um die Organisation entstehen zu lassen. Folglich sind Instrumente für einenichtbewaffnete politische Aktion notwendig, Agitations- und Propagandamittel, mit denen die Kampfaktion popularisiert wird und die Massen inbestimmten Teilbereichen organisiert werden, ferner auch zur theoretischen und politischen Ausbildung sowohl der klandestinen Partisanen als auch der politischen Massenkader.

6. Der Aufbau der Organisation kann nicht mit einer Frontpolitik identisch sein

- Diese politische Aktion der Organisation und der Ausbildung der in vorderster linie stehenden Elemente der Volksmassen beinhaltet ein weiteres strategisches Ziel, das zur Phase der bewaffneten Propaganda gehört. Die kämpfende Organisation darf nicht eine Koordinierung von Gruppen, weder eine Front noch eine Koordinierung von Fronten sein, sondern sie muß homogen, monolitisch, genau strukturiert und in ihrer Führung zentralisiert sein. Die Phase der bewaffneten Propaganda setzt diesen Prozeß der Strukturierung und Vereinheitlichung/Zentralisierung fort, aber sie muß ebenfalls dieses Ziel ausweiten. Da die bewaffnete Propaganda die erste Form des konkreten Auftretens der Politik des bewaffneten Kampfs für die kommunistische Revolution ist, ist sie die öffentliche Äußerung der politischen linie der kämpfenden kommunistischen Organisation. Diese Praxis muß die Richtigkeit des eingeschlagenen Kurses zeigen durch politische und militärische Erfolge, indem sie sich sichtbar entwickelt und von den Schlägen der feindlichen Abwehr weniger betroffen wird als andere. Diese Phase muß also eine antisektirerische Politik der Eröffnung des Dialogs, der politischen und theoretischen Konfrontation umfassen, welche den Prozeß der Einigung unter den Revolutionären fördern muß. Wir gehen allerdings nicht von dem illusorischen Grundsatz einer "natürlichen" Einheit, nicht von einer Einstellung des "wir sind alle Brüder trotz unserer Unterschiede im Detail" aus, was spontane Annäherung und Anläufe zum einträchtigen Miteinander legitimieren würde, nein, und mit Sicherheit könnten die Formen des Kampfs kein Kriterium für politische Nähe bilden. Nochmals, wir sind gegen Frontpolitik, wenn es um strategische Fragen geht wie sie vom revolutionären bewaffneten Kampf gestellt werden, wir sind dagegen, sich mit politischen Umfeldern zu identifizieren. Die Einigungsprozesse zwischen Organisationen, Strömungen und Gruppen sind denkbar nur über eine sehr schrittweise, politisch sehr vorsichtige Annäherung, in deren Verlauf die betroffenen Gruppen sich objektiv wandeln. Einigen kann auf keinen Fall ein Zusammenschluß und auch nicht Bündnisse, sondern politischer Kampf, KOnfrontation, Kampf zwischen zwei linien, das heißt der Ablauf des Klassenkampfs innerhalb der revolutionären Bewegung selbst.
Das impliziert eine intensive politische und theoretische offene Praxis: Thesen, Analysen, Orientierungen (natürlich nicht die taktischen) müssen weitgehend bekannt, und von den Revolutionären kritisch diskutiert werden.
Mit der politisch und ideologischen Aktion des bewaffneten Kampfs an sich und der vielfältigen politischen Aktion der kommunistischen Organisation innerhalb der proletari-

schen Massen ist diese Praxis des offenen politischen Kampfs innerhalb der revolutionären Bewegung (und in der politischen Szene allgemein) die dritte politische Funktion, über die die kommunsitische Organisation verfügt, um sich qualitativ und quantitativ fortzuentwickeln.

VII Hin zum revolutionären Bürgerkrieg

1. Während der Phase der bewaffneten Propaganda entstehen die Voraussetzungen für den revolutionären Bürgerkrieg

- Die Phase der bewaffneten Propaganda bereitet somit auf allen Ebenen die darauffolgende Phase vor, doch bezieht sich der augenfälligste Vorgriff auf diese zweifellos auf die objektive Aktion des bewaffneten Kampfs (wenn auch beschränkt auf ihr propagandistisches Stadium) auf die Voraussetzungen des Kräfteverhältnisses. Obwohl es sich noch nocht um eine Praxis handelt, welche das Kräfteverhältnis direkt verändert, sprechen wir von den Voraussetzungen dafür. Diese Funktion ist evident, allein die Tatsache, daß sich ein bewaffnetes Dissidententum (1) äußert, begünstigt den Prozeß der Militarisierung der kapitalistischen Führung, die Zuspitzung der Widersprüche der bourgeoisen Demokratrie, die Militarisierung der Politik. Während dieser Phase versucht die Guerilla natürlich nicht, militärisch zu siegen doch ihre Sörtätigkeit und die Vervielfachung der Atkionen drängen den bourgeoisen Staat in die Defensive, was ja gerade angestrebt wird (es muß soweit kommen, daß es Sandsäcke vor jeder Bank gestapelt gestapelt sind; jeder Bau der Arbeitgeberschaft, der Polizei, der Armee, der Justiz, der Politiker muß von Stacheldraht umgeben sein). Die dialektik des revolutionären Prozesses führt genau über diese Reaktion. Denn derzeit erstreckt sich die bourgeoise Diktatur über den gesamten sozialen Bereich bis in die Köpfe hinein, wenn sie aber gezwungen ist, sich defensiv neu zu formieren und sich dabei noch stärker zu militarisieren, dann läßt sie eine neue subjektive Distanz zwischen sich und den Volksmassen in ERscheinung treten. Das Gefühl der Ilegimität der imperialistischen Diktatur gerät ins wanken, sobald sich die Herrschaftsfunktionen konzentrieren und als solche in Erscheinung treten, statt im gesamten sozialen Kontext aufgelöst zu sein. So sagte es übrigens auch Marx:
"Der revolutionäre Fortschritt erfolgt durch Schaffung einer möchtigen und geschlossenen Konterrevolution, durch Schaffung eines Feindes, welcher die Partei des Aufstands dazu führen wird, über den Kampf die Reife zu erlangen, die aus ihm die echte revolutionäre Partei macht".
Die Militarisierung des Klassenkampfs, begünstigt durch die Guerilla, führt zu einer Verengung der Abstüzbasis der imperialistischen Staats und damit zu einer fortschreitenden institutionellen Destabilisierung, bis dem Kapitalismus als einziger Garant nur noch die bewaffnete Macht bleibt. Dieser Prozeß ist ideologisch und politisch zu verstehen, insofern der revolutionäre bewaffnete Angriff die Zuspitzung bestimmter Widersprüche auflöst: dort wo die Beziehungen zwischen der bourgeoisen Macht und den Proletariern stattfinden.
Der soziale Konsens beruht auf dem Funktionieren der bourgeoisen Demokratie, mit allen was formale Meinungs-, Versammlungsfreiheit und so weiter mit sich bringt, Freiheiten, welche die Bourgeoisie absolut einschränken oder abschaffen muß, wenn sich eine bewaffnete Politik entwickelt. Falls das bourgeoise System jedoch die demokratischen Grundlagen verliert, aufgrund deren es funktioniert, so ergibt sich eine Einschränkung, Schwächung und Aushölung der bourgeoisen Macht im politischen, ideologischen und sogar psychologischen Sinn. Und auch das entspricht ja dieser Funktion des bewaffneten Kampfs, nämlich eine tiefgreifende Trennungslinie zwischen dem Feind und uns zu ziehen. Diese Trennungslinie unversöhnlich zu ziehen heißt, jedem nur noch eine einzige unumgängliche Alternative lassen: Revolution oder Konterrevolution. Und es wird ein erheblicher politischer und ideologischer Fortschritt sein, die Begriffsverwirrung ringsum zu beseitigen, den Konsens über den Haufen zu werfen und jede einzelne politische Kraft zu zwingen, ihr lager zu wählen. Manche (ultralinke, verschiedene linke, Anhänger von Bewegungen aller Art und alle die, die aufgrund ihres sozialen Status etwas zu verlierren haben in der Art dieser berühmten "Freiheiten", für die nur sie selbst ein gewisses Interesse aufbringen) werden uns kritisieren, indem sie sagen, diese Strategie werde die traditionellen politischen Kräfte nur enger um den Staat scharen. Das ist richtig und auch gar nicht nachteilig, sondern genau das, was wir anstreben. Es fragt sich, ob

---

(1) das führt dazu, daß wir zwar in Frankreich die derzeit öffentlich existierenden französischen bewaffneten Gruppen radikal kritisieren, nichts desto weniger jedoch jede politisch bewaffnete Äußerung begrüßen, die sich als revolutionär versteht, alles was die Unsicherheit der Demokratie verstärken kann, ist uns derzeit günstig und die entsprechenden Forderungen interessieren uns dabei wenig!

wir die Revolution wollen oder ob wir dafür sind, daß der bourgeoise Staat von weiter "links" stehenden Kräften verwaltet wird. Wenn wir die Revolution wollen, dann müssen die revolutionären Kräfte als einzige echte Opposition, als einzige wirkliche andere Alternative erscheinen. Und darum ist es eine ausgezeichnete Sache, wenn die konterrevolutionären Kräfte aller Tendenzen, die das institutionelle Spiel in Gang hielten, indem sie sich als oppositionell ausgaben, ihr wahres Gesicht zeigen und soch noch enger um die imperialistische Oligarchie gruppieren, was das politische Feld öffnet für das Eindringen einer echten Opposition um den revolutionären Kampf.

2. Die Endphase des revolutionären Kriegs für die Übernahme der Staatsmacht

Durch die damit verbundene objektive Radikalisierung bereitet die Phase der bewaffneten Propaganda die folgende Phase vor, indem zunächst das Feld für eine politisch-militärische Auseinandersetzung gesteckt wird, die sich dann in Form eines revolutionären Bürgerkriegs ausdrückt, dessen militärische Form die Guerilla sein wird, die das gesamte in Betracht gezogene Staatsgebiet und den gesamten sozialen Kontext erfaßt. Es handelt sich um einen Guerillakrieg, bis auf die Endphase, in der sich bereits in weiten Gebieten die proletarische Macht konstituiert (an 1. Stelle dort, wo der revolutionäre Kampf zusammenfließt mit einem nationalen Befreiungskampf des Volks, in "Frankreich": zunächst einmal Euskadi, Bretagne, Korsika...) und das in einem komplizierten Kontext des langandauernden Prozeß mit vielfältigen internationalen militärischen und diplomatischen Verwicklungen, wie sie zum politisch-militärischen Kräfteverhältnis gehören, und was diese befreiten Gebiete lebensfähig macht, das heißt die weitere Vernichtung von Zonen weißer Macht durch Offensiven (klassische und moderne) des konventionellen Kriegs.

Die Phase der ausgedehnten Guerilla zielt anders als die der bewaffneten Propaganda auf politisch-militärische Siege ab, welche das Kräfteverhältnis tatsächlich verändern. Und zwar durch Störaktionen, Vernichtung feindlicher Mittel, welche den Feind binden, ihn zwingen, sich von der Bevölkerung zu isolieren, sich auf bestimmte Orte zu konzentrieren oder seine Kräfte zu verteilen und dadurch verwundbar zu werden. Bezweckt wird damit, daß der Feind sich in diesem Prozeß der Militarisierung und des Selbstschutzes immer tiefer verstrickt, daß er zu einem wachsenden Sicherheitsaufwand genötigt wird, der normalerweise nicht nur auf seinen eigenen Kräften beruht, sondern auf den gesamten sozialen Funktionieren und seiner vielfältigen institutionellen Netze (daher die "Sicherheitsdoktrien", die in Westeuropa und dann in lateinamerika auf Anstoß von Nordamerika übernommen wurde und in der äußere militärische Sicherheit, innere militärische Sicherheit, wirtschaftliche Sicherheit, politische und zivile Sicherheit im "sozialen Frieden" miteinander verbunden werden). Der imperialistische Staat beginnt dann zu zerfallen, um seinen zentralen Kern politisch-militärischer Macht erhalten zu können, was seinerseits der revolutionären Bewegung zugute kommt, da der Prozeß der institutionellen Auflösung und des Unfähigwerdens der Mechanismen der bourgeoisen demokratischen politischen Macht zur Entwicklung von direkter Machtentfaltung des Proletariats über punktuelle oder ständige Massenorganisationen, revolutionäre Betriebsausschüße, Stadtviertelräte usw. und Massenkampfstrukturen beiträgt, die schon in der Phase der bewaffneten Propaganda in unterschiedlichen Formen entstehen und sich konolidieren müssen, wobei der leitgedanke ist, daß die direkten Machtorgane der Volksmassen sind.
Politisch-militärisch gesehen zielt die Phase der Ausweitung der Guerilla darauf ab, schrittweise eine Ausgewogenheit des Kräfteverhältnisses zu erreichen. Die Entwicklung der Offensivfähigkeiten der kommunistischen Kräfte sowie ihre dialektische Begleiterscheinung durch den Zerfall der instutionellen Funktionen der bourgeoisen Macht werden schrittweise diesen Gleichstand der Kräfte erreichen und sie dann in einer Endphase umkehren in der das Proletariat sich aufmacht, den bourgeoisen Staatsapparat völlig zu zerstören, die Macht der Proletarier allgemein einzuführen und zu stabilisieren, die bereits während des revolutionären Klassenkriegs in Erscheinung getreten ist. Die Endphase, in der das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten umgekehrt wird, wobei es zweifellos zu einer größeren Vielfalt strategischer Offensiven, der Fortsetzung/Entwicklung der Guerilla zu Formen des konventionellen Kriegs zwischen unterschiedlichen Machtbereichen kommt, lokal, oder regional durch insurrekionelle Machtübernahme.

3. Zusammenfassend ist die bewaffnete revolutionäre Strategie die moderne Methode, die notwendig ist für die kommunistische Revolution im heutigen imperialistischen Westen

Wir möchten in diesen Zeilen besonders herausstellen, daß es Zeit ist, daß der bewaffnete Kampf nicht länger als eine Art technisches Spielzeug, als vom Himmel gefallene Erfindung, als eine neue etwas verzweifelte Form des Kampfs erscheint, die uns mehr und mehr was weiß ich welchen romantischen Purismus zu entsprechen scheint. Es handelt sich weder um eine Neuigkeit, die völlig abgetrennt von der Geschichte auftaucht, noch um die Wiederholung vergangener und damit überholter historischer Formen, sondern es handelt sich um moderne Form eines solide in der Kontinuität des Gangs der Geschichte ver-

ankerten Kampfs. Ausschließlich in diesem Rahmen muß man nicht nur die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfs begreifen, sondern ihn auch organisieren und strategisch meistern als das, was am Ende des 20. Jahrhunderts im Herzen der herrschenden Metropolen eines imperialistischen Systems,d essen kapitalistische Produktionsweise sich seiner vollen Erfüllung nähert, die historische Kontinuität zum Asudruck bringt, die über die Kommune von 1871 und die Oktoberrevolution führt.
Selbstverständlich erheben diese Zeilen keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, es handelt sich nur um ein sehr allgemeines Schema, um strategische Orientierungen, jeder Punkt muß vertieft ausgeführt, ergänzt werden und jeweils auf die allgemeine Strategie zurückgeführt werden. Das ist die Aufgabe, die sich aus einer Notwendigkeit ergibt, die der revolutionären Theorie. Es geht im Übrigen nicht darum, dieses rein taktischen Fragen öffentlich zu diskutieren, das würde nur zur Information des Feindes dienen und nicht den revolutionären, welche den doppelten Grundsatz größerer strategischer Strenge und größerer taktischer Flexibilität verpflichtet sind (wobei jeder seiner Phantasie freien lauf lassen muß!). Eine revolutionäre Theorie, in der wir mit gorßen Schritten in allen Bereichen voranschreiten müssen (politisch und militärisch, aber auch sozial wirtschaftlich, phylosophisch, kulturell usw.) weil man sich ganz absolut, unnachgiebig und wiederholt klarmachen muß, daß heute wie vor sechzig Jahren und wie es auch weiter der Fall sein würd: "Ohen revolutionäre Theorie keine revolutionäre Bewegung". Sich nicht als verpflichtende Aufgabe an der dynamischen Strategie festmachen hieße, zu akzeptieren, daß man sich im Kreise dreht, Verzweiflung zu akzeptieren, und das Mittelmaß leichter Ersatzlösungen zu akzeptieren, die bei einem kleinen Widerstand einem ein gutes Bewußtsein verschaffen, aber zu nichts führen. Den Staat, den Faschismus, den Rassismus, die verschiedenen Symptome des imperialismus, gegen die Repression, gegen eine Menge Dinge zu "bekämpfen",immer "gegen", kann punktuell nützlich sein, ist aber nur ein Zeichen existentiellen Militantismus, während wir den Mut haben müssen zu sehen, daß das nur luft ist. Das oll hier einmal ganz klar und brutal gesagt sein, statt abzudanken in der der Ohnmacht kleiner Formierungen mit gutem (und wenn auch bewaffneten!) Bewußtsein, sollte sich dann schon besser jeder auf seine Insel zurückziehen, den Stränden des Pazifiks oder Karotten in der Pampa pflanzen. Oder aber etwas wagen, wagen zu triumphieren, wagen, die Geschichte am Rockzipfel zu fassen, sie zu unerer zu machen, indem wir sie zurecht schmieden mit unserem Freiheit schaffenden Willen. Wir könenn Erbauer und Eroberer sein, wenn wir uns bewußt machen, daß eine neue Welt in Reichweite liegt, wenn wir nur die Hand ausstrecken wollen.
Die Entwicklung der Zivilisation ist an dem entscheidenen Punkt angelangt, von wo sie aus der Vorgeschi chte heraus treten kann und das heute Mögliche hat die gleichen Dimensionen wie die Entfremdung, die Unterdrückung, das Übermaß an Entmenschlichung einer in voller Fäulnis begriffenen Gesellschaft. Unsere Generation hat somit erstmalig seit Jahrtausenden die Möglichkeit, zum Kommunismus zu gelangen die Türen zur Befreiung des Individums und zur Befriedigung aller menschlichen Bedürfnisse weit aufzustoßen, welche die ersten Schritte der Menschheit in das Zeitalter des Kommunismus tut.

